

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

14 (14.1.1933)

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. L.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Bezugspreise:
 Monatlich RM. 2,10, w. Post
 aufgebühren ob. Trägergeld
 für Gewerkschaften RM. 1,50 zu-
 sätzlich. Bestellungen
 zum verbill. Preis können nur
 unsere Vertriebsstellen entgegen-
 nehmen. Postbez. ausgesetzl.
 Der Führer erscheint 7 mal
 wöchentlich als Morgenzeitung.
 Bei Nichterscheinen infolge hö-
 herer Gewalt, Verbot durch
 Staatsgewalt, bei Störungen
 der Siedlung oder dergl., be-
 steht kein Anspruch auf Wieder-
 erstattung des Bezugspreises.
 Abbestellungen können nur bis
 zum 25. jeden Monats auf
 den Monatsbogen angenommen
 werden.

Beilagen:
 „Der Arbeiter im Betrieb“,
 „Der junge Freiheitskämpfer“,
 „Der deutsche Mittelstand“,
 „Die deutsche Frau“, „Bund-
 schub und Gefangen“, „Der
 unbeflegte Soldat“, „Alber
 aus deutscher Vergangenheit“,
 „Kasse und Wolf“

Sonderblätter:
 „Merkur-Rundschau“,
 „Neger- und Böhler-Echo“,
 „Das Schellhorn“,
 „Ortenauer Volksworte“,
 „Das Gauenerland“

Anzeigenpreise:
 Die abgehaltene Millimeter-
 zeile im Angebotsfeld 15 Pfg.,
 (3 a 1 a 2 a 1 1 10 Pfg.),
 kleine Anzeigen und Familien-
 anzeigen 1 mm Zeile 6
 Pfg., im Textfeld: die abge-
 haltene Millimeterzeile 35 Pfg.,
 Wiederholungsarbeiten nach Ta-
 rif. Für d. Erscheinen d. Anzei-
 gen an best. Tagen u. Wochent-
 agen wird keine Gewähr übernommen.
 Anzeigenchluss: 12 Uhr mittags
 am Vortag des Erscheinens.

Verlag:
 Führer-Verlag G.m.b.H. Karlsru-
 he i. B., Kaiserstraße 133,
 Fernsprecher Nr. 7990, Boten-
 schloß Nr. Karlsruhe Nr. 2089
 Girokonto: Städt. Sparkasse,
 Karlsruhe Nr. 796.
 Abteilung Buchvertrieb:
 Volkshochsch. Karlsruhe Nr. 2035.
 Geschäftskunden des Verlags u.
 Expedition 8-19 Uhr.
 Erschließungsort u. Geschäftsstand:
 Karlsruhe i. B.
Schriftleitung:
 Anschrift: Karlsruhe i. B.,
 Markgrafstr. 46, Fernspre-
 cher 1271. Redaktionsschl. 12 Uhr
 am Vortag des Erscheinens.
 Spredstunden tagl. 11-13 Uhr.
 Berliner Schriftleitung:
 Hans Graf Melchior, Berlin
 SW. 61 Mühlentstr. 14, Fern-
 ruf: B a e r w a l d (F 6) 8063.

Adolf Hitler:

„Nicht die NSDAP. ist in Schwierigkeiten, sondern das Kabinett Schleicher“

Auf der Fahrt von Berlin nach Lippe beantwortete Adolf Hitler folgende vom Reichspresseschef der NSDAP. an ihn gerichtete Fragen:

Frage: Die Berliner Appaltpresse verbreitet über Ihren vorübergehenden Aufenthalt in Berlin stündlich neue Behauptungen. Nachdem sich der von dieser Presse erfundene Grund beim Reichsminister als angeblicher Grund Ihrer Berliner Reise als unzutreffend herausgestellt hat, schwindeln diese Blätter jetzt von Geldschwierigkeiten der NSDAP., von einer in Berlin abgeschlossenen schwedischen Anleihe für die Partei und ähnlichem. Was war der wirkliche Grund Ihrer Berliner Reise?

Antwort: Mein Besuch in Berlin war zur Ausnutzung meines Anheftages im Wuppertal Wahlkampf schon seit über 14 Tagen programmäßig festgelegt. Außer den Besprechungen mit dem Reichstagspräsidenten Pa. Götter und anderen führenden Parteigenossen habe ich in erster Linie auch der Besichtigung des „Gauhauses“ und der Redaktion des „Völkischen Beobachters“ in Berlin dienen. Wenn die Reichsregierung nachfolgenden Zeitungen, bezogen gestern ihren Lesern von wichtigen geheimnisvollen Besprechungen erzählen, am Abend stattgefunden hätten, dann will ich auch den drei dieser „Konferenz“ verraten, was war zu dieser Zeit in der Dyer und freudlich wieder einmal über Verdächtigungen, „Traviata“ und ihre herrliche Wiedergabe. Im übrigen ist geradezu hysterische Beschäftigung einer gewissen Berliner Presse mit meiner Person der beste Gradmesser für die wirkliche Stellung, die die NSDAP. im Gegensatz zu den

eigenen Behauptungen dieser Presse einnimmt.

Frage: Wer, glauben Sie, sind die Hintermänner dieser Pressekampagne?

Antwort: Ich halte die Reichspressefeste in Berlin selbst für die Ausgangsstelle dieser politischen Schwärzereien.

Frage: Reute, die das Gras wachsen hören, schreiben bzw. sprechen zur Zeit davon, daß Sie, Herr Hitler, bereit seien, Ihre bekannten grundsätzlichen Forderungen bezüglich einer Regierungsübernahme fallen zu lassen, aus „Angst vor Reichstagsauflösung und Neuwahlen“.

Als Grund dafür verbreitete man die Behauptung, die NSDAP. befinde sich in einer schwierigen, taktisch ungünstigen Lage. Haben Sie die Absicht, sich zu dieser Frage zu äußern?

Antwort: Jawohl. Denn diese Behauptungen sind ebenso dumme, wie lächerliche Erfindungen. Meine grundsätzliche Einstellung zur Frage einer Regierungsabgabe habe ich schon so oft klargestellt, daß sie bloß dem kurzen Gedächtnis der Berliner Gazetten entfallen zu sein scheint. Es wirkt dies aber ein bezeichnendes Licht auf die Lage der Regierung. Nicht die nationalsozialistische Partei befindet sich in Schwierigkeiten, sondern das Kabinett Schleicher. Es ist das eingetroffen, was von mir schon im November vorausgesagt wurde, daher brauche auch ich keine Angst vor einer Neuwahl zu haben — das werden die Herrschaften ja am 15. Januar sehen — sondern nur die Regierung selbst, das derzeitige Kabinett wird jedenfalls sein Ziel nicht erreichen, ich aber das meine. *

Mitgliedern bzw. dem Stabe des Reichskommissars, einigen Personen, die sich des Vertrauens des Herrn Gereke erfreuen. Unter ihnen finden wir den Dr. Ludwig Herpel-Hamburg, über dessen Beurteilung man streiten kann. Dieser Dr. Herpel ist im Zusammenhang mit Geldreformplänen an die Öffentlichkeit getreten und zeichnet sich mit seinem Kreise und Blättern durch eine wüste Hege gegen die NSDAP. aus. Er war jedoch — wie man hört — aktiv an der Formulierung des sogenannten Gerekeplanes beteiligt und ist nunmehr im Reichskommissariat auf Privatdienstvertrag angetreten. Ihm wurde also — vielleicht nicht einmal Arbeit — so doch ein Einkommen beschafft, — alles auf Kosten der Steuerzahler!

SPD. stellt sich vor Drolat!

Berlin, 13. Jan. Am Mittwoch nahmen die gesamten Funktionäre der Freien Gewerkschaften, der FVG, in einer Versammlung zu dem Fall Drolat Stellung. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, haben sich sämtliche gewerkschaftlichen Funktionäre in einer Erklärung gegen die Maßnahmen der Justiz im Falle Drolat gewandt. Sie haben in dieser Erklärung außerdem festgestellt, daß diese Maßnahmen gegen Drolat „wegen dessen inniger Verbundenheit mit der Arbeiterklasse“ getroffen worden seien.

Das hat gerade noch gefehlt, daß die Gewerkschaftsbürokratie unter Betonung der „innigen Verbundenheit der Arbeiterklasse“ mit dem meinedigen sozialdemokratischen Vonsen für Drolat Stellung nahm. Jeder anständige deutsche Arbeiter wird diese „innige Verbundenheit“ zu würdigen wissen.

Hohn für den deutschen Bauern!

Das wahre Gesicht der SPD.

* Berlin, 13. Jan. Im Zusammenhang mit der Aktion des Reichslandbundes wagt es der gaulische „Vorwärts“, die Not der deutschen Landwirtschaft mit folgenden Worten zu verhöhnern:

„Wer hätte es für möglich gehalten, daß Agrarier in Deutschland jemals zu laut schreien könnten — sogar für Herrn von Hindenburg und die Regierung Schleicher, sogar für den Freiherrn von Braun so laut? Sie haben wie immer das Rezept verfolgt: schreien, schreien! — und je mehr sie auf Kosten des Volkes erhalten haben, um so lauter haben sie geschrien!“

Am lautesten war immer ihr Geschrei, wenn eine Regierung vor ihnen auf dem Bauche rutschte! Die Herren, die jetzt in der Regierung sitzen, wissen das auch, und es ist wohl der eine oder der andere dabei, der das selbst einmal mitgemacht hat!“

Das wagt das Zentralorgan der Partei über die unermessliche Not des Bauern zu schreiben, um dessen Stimmen sie jetzt noch in Lippe haufieren geht.

Überall Vormarsch!

Laufen, 13. Jan. Bei den Schulstabschaftswahlen in Laufen (Obb.) wurden von drei zu wählenden Beisitzern zwei Nationalsozialisten gewählt.

Die Bauern nehmen den Kampf auf

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung).
 Berlin, 13. Jan. Der von Herrn von Schleicher vom Jaun gebrochene Streit mit den deutschen Bauern hat am gestrigen Tage noch weitere Folgen gehabt. Die berufständische Organisation des deutschen Bauertums, der Reichslandbund, hat in nicht mißzuverstehender Weise auf die unrichtigen Behauptungen der Reichsregierung geantwortet und den Willen des deutschen Nährstandes zum Ausdruck gebracht, den Kampf um die Erhaltung der Lebensgrundlage des deutschen Volkes weiterzuführen.

Wie wir aus gutunterrichteten Kreisen erfahren, hat das Präsidium des Reichslandbundes an den Reichspräsidenten von Hindenburg einen herrlich gehaltenen Brief geschrieben, der dem Reichspräsidenten Donnerstag nachmittag zugeleitet wurde. In diesem Brief gibt das Präsidium des Reichslandbundes seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß der Reichspräsident für die Not und Leiden der deutschen Bauern Verständnis gezeigt habe. In dem Brief wird die Politik der Regierung von Schleicher als für das gesamte deutsche Volk verhängnisvoll gebrandmarkt und besonders die merkwürdige Rolle des Kabinetts am Mittwoch festgenommen. Um eine einseitige Information des Reichspräsidenten durch das Kabinett zu verhindern, ist, wie wir hören, in diesem Brief nochmals der genaue Hergang der ganzen Ereignisse geschildert, und aus dieser Schilderung ergibt sich einwandfrei, daß die rüde Erklärung des Kabinetts gegen den Reichslandbund sachlich unhaltbar ist.

Herr von Schleicher scheint sich darüber klar geworden zu sein, daß die Kampfanlage an das deutsche Bauertum für sein Kabinett nicht gerade günstige Folgen haben wird. Zu der üblichen Art und Weise versucht Herr von Schleicher nun, die Situation für sich zu retten. Aus dunklen Quellen tauchen Gerüchte auf, die davon wissen wollen, daß im Präsidium des Reichslandbundes außerordentliche Meinungsverschiedenheiten herrschen, daß die örtlichen Organisationen des Reichslandbundes mit der Haltung des Präsidiums nicht einverstanden sind und daß im Lager des Reichslandbundes tiefe Niedergeschlagenheit herrsche. Wir sind in der Lage festzustellen, daß alle diese Gerüchte, die von der Presse des Herrn von Schleicher wolkig breitgetreten werden, von A bis Z nicht der Wahrheit entsprechen und lediglich Zweckgerüchte sind, ausgebreitet, um die wankende Position des Kabinetts der Bank- und Börseninteressen zu befestigen. Das Präsidium des Reichslandbundes weiß sich eins mit allen örtlichen Organisationen, mit all den Millionen deutscher Bauern in seinem gerechten Kampf für die Erhaltung des deutschen Bauertums, für die Verteidigung der deutschen Scholle.

Herr von Schleicher wird sicherlich Gelegenheit haben, sich in Kürze von dieser Geschlossenheit der Bauernfront zu überzeugen, die Weise ihrer Geschlossenheit erbringen wird, wie sie Herr von Schleicher sicherlich nicht erwartet haben dürfte.

Nicht ausschlußreich ist es schließlich, zu sehen, welche Kreise Herrn von Schleicher in seinem Kampf gegen das deutsche Bauertum unterstützen. In erster Linie selbstverständlich die jüdisch-marxistische Presse, die den Kampf

Unser Vormarsch ist nicht aufzuhalten

Dresden, 13. Jan. In der ersten Gesamtsitzung der Dresdner Gewerkschaften gewählt: als Präsident Pa. Fritz Feiler; als 1. Stellvertreter Dr. Fiedrich, als 2. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 3. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 4. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 5. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 6. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 7. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 8. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 9. Stellvertreter Dr. Fiedrich; als 10. Stellvertreter Dr. Fiedrich.

Wir lassen uns nicht zu Gentern machen

Wahl der Führer der Kammer hatte folgendes Ergebnis: Präsident Pa. Heinemann; 1. Stellvertreter: Pa. Grübner; 2. Stellvertreter: Pa. Blaun.

Wahl der Führer der Kammer hatte folgendes Ergebnis: Präsident Pa. Heinemann; 1. Stellvertreter: Pa. Grübner; 2. Stellvertreter: Pa. Blaun.

Gemeindevorsteher einem System seine Dienste zu leihen, das ihn zwingt, seine Berufs- kollegen durch Zwangsbeiträge in ihrer Existenz zu vernichten. Die Einnahmen der Landwirtschaft in der Delver Gegend können nur aus der Viehzucht und aus der Gewinnung von Schilfrohe bestritten werden. Beide Erwerbsquellen verlangen, nicht zuletzt wegen der irrsinnigen Politik, die von den verantwortlichen Stellen in den letzten Jahren getrieben worden sei, vollkommen. Er habe sich daher entschlossen, seinen Posten zur Verfügung zu stellen. Mit Wunderlich zusammen legten sämtliche Gemeindevorsteher ihre Ämter nieder. Diese Maßnahme hat in der gesamten Provinz Schleswig-Holstein stärkstes Aufsehen erregt und die Behörden dürfen sich nicht darüber täuschen, daß das Vorgehen der Delver Gemeindevorsteher ein ernstes Warnungszeichen für die Verzweiflungstimmung der deutschen Bauern ist.

Denen Arbeit beschafft wurde . . .

„Arbeit schaffen“, das soll angeblich das Programm der Schleicherregierung sein, was man aus der Reuschaffung des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung erkennen soll. Nun, bisher ist lediglich bekannt geworden, daß 500 Millionen für besondere Arbeiten zur Verfügung gestellt werden sollen; Arbeitsprojekte sind aber leider noch nicht in Angriff genommen. Vorläufig passieren diese zunächst einmal den bürokratischen Weg.

Arbeit beschafft wurde zunächst lediglich den-

Feme-Organisation bei der KPD.

zwischen Landbund und Reichsregierung zum Anlaß nimmt, um ihre bauern-feindlichen Komplisse abzureagieren. Uns wundert diese Hinfälligkeit, die die jüdische Presse Herrn von Schleicher angebeißt läßt, nicht, denn der Jude weiß, daß ein gesunder Bauernstand, eine mit Blut und Boden zusammengebackene Menschenschicht, der sicherste Ball gegen die Demokratisierung, Pazifizierung und Verjüderung des deutschen Volkstums durch das jüdische Gift darstellt.

Wenn gewisse Kreise der deutschen Industrie sich ebenfalls als Bundesgenossen des Herrn von Schleicher betätigen, dann ist das nur erfreulich, weil dadurch die Solidarität dieser Kreise mit dem internationalen Bank- und Börsenkapital offen zugegeben wird.

Herr von Schleicher soll sich keinen Illusionen hingeben und nicht glauben, daß er durch eine Ausschaltung des Reichslandbundes den Kampf des deutschen Bauerntums um sein Recht sabotieren kann. Herr von Schleicher hat mit seinem Verhalten in den letzten Tagen mehr denn je bewiesen, daß er unfähig ist, die Lebensfragen des deutschen Volkes zu lösen.

Vor aller Welt erweist sich die Wahrheit der Tatsache, daß ein Manöver unter der Erde im Dunkeln prächtige Arbeit leisten, prächtige Gänge wühlen und prächtige Kessel anlegen kann, daß er aber dann, wenn er an das Licht der Sonne gezerrt wird, von dem Glanz geblendet, unfähig ist, irgendeine Arbeit zu leisten!

Leipzig, 13. Jan. In einem Verfahren gegen 11 Angeklagte aus Chemnitz wegen Sprengstoffverbrechens machte am Freitag der Kriminalhauptwachmeister Post aus Chemnitz vor dem V. Strafsenat des Reichsgerichts aufsehenerregende Mitteilungen über das von ihm und anderen Polizeibeamten festgestellte Bestehen einer Feme-Einrichtung in der KPD. Er selbst habe einen gewissen Ludwig, der als Verräter einer Nachrichtenzentrale der KPD in Frage komme, davor bewahrt, nach seiner Entlassung aus der Strafhaft durch Kommunisten ums Leben gebracht zu werden.

Notmord wütet

Hamburg, 13. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Die KPD. veranstaltete in Heide in Schleswig-Holstein einen Umzug, zu dem sie aus Hamburg, Altona und Kiel ihre Terrorgruppen auf Lastwagen herbeigeschafft hatte. Die roten Banditen terrorisierten die Bauern in der unerhörtesten Weise. Die Polizei konnte sich den roten Banditen gegenüber nicht durchsetzen. Ein SA-Mann wurde in Stelle von einer großen kommunistischen Uebermacht angefallen und durch Messerhiebe in den Rücken schwer verletzt. In bedenklichem Zustande mußte der SA-Mann in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Wieder Plünderungen in Berlin

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 13. Jan. Auch am Donnerstag kam es an verschiedenen Stellen der Reichshauptstadt zur Plünderung von Lebensmittelgeschäften. In einem Buttergeschäft in der Dundergasse wurden Lebensmittel im Werte von 100.- RM. gestohlen. Einer der Täter konnte festgenommen werden. In der Neuen Hofstraße wurden aus einer Lebensmittelhandlung Butter und Käse im Werte von 50.- RM. gestohlen. Die Täter konnten unerkannt entkommen.

Lieber im deutschen Zuchthaus, als in der Sowjet-Hölle!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Berlin, 13. Januar. Vor dem Schwurgericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen eine kommunistische Terrorgruppe, die am 15. Oktober 1931 auf das nationalsozialistische Verkehrslokal Böwe in Neutölln einen Feuerüberfall verübt hatte, dem der Gastwirt P. Böwe zum Opfer fiel. Der Haupttäter ist bekanntlich der Kommunist Guhl, der nach seiner Rückkehr aus Rußland verhaftet werden konnte. Der geistige Verhandlungstag brachte interessante Einzelheiten über die kommunistische Mord-Organisation, die Zustände in Rußland und die kommunistische Feme an das Tageslicht. Guhl erklärte, daß er 4 1/2 Monate nach der Tat, als die Polizei ihm auf die Spur gekommen war, auf Anweisung ihm unbekannter kommunistischer Funktionäre nach Moskau gefahren sei. Ein Paß und andere Hilfe seien ihm zur Verfügung gestellt worden. In Moskau sei er zunächst 3 Wochen in einem Gewerkschaftshaus verpflegt worden und dann in eine Fabrik der Kriegindustrie geschickt worden, um dort zu arbeiten. Dort habe er zahlreiche andere deutsche Kommunisten getroffen, die ebenfalls wegen strafbarer Handlungen Deutschland verlassen hatten. In Rußland habe er sich nicht wohlfühlen können. Es entwickelte sich dann folgendes interessante Zwiegespräch zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten: Vorsitzender: „Kamen Sie in Rußland mit Ihrem Verdienst gut aus? Oder haben Sie nur Ihr nacktes Leben gefrisiert, wie man nach Ihren bisherigen Andeutungen annehmen mußte?“ Guhl: „Darüber möchte ich nicht sprechen.“

Vorsitzender: „Im Interesse der Wahrheit muß ich aber einen Brief vorlesen, den Sie Ihrer Braut geschrieben haben, nachdem Sie sich im Moabiter Untersuchungsgefängnis befanden. In dem Brief heißt es:

„Ich befinde mich jetzt im Untersuchungsgefängnis und habe Essen, weshalb ich zufrieden bin. Das habe ich in Rußland nicht gehabt.“

Guhl schweigt betreten. Vorsitzender: „Wenn Sie unter Mordanklage stehen und einen derartigen Brief schreiben, dann gibt das doch ein Bild, über das man nichts mehr zu sagen braucht. Sie haben sich ja vor den Untersuchungsrichtern noch viel krasser ausgedrückt. Ich möchte das hier im einzelnen nicht wiederholen.“

Guhl hatte nämlich dem Untersuchungsrichter bei seiner Vernehmung erklärt, er wolle lieber in Deutschland im Zuchthaus sitzen, als in Rußland in Freiheit sein. Deshalb sei er auch nach Deutschland zurückgekommen.

Der Vorsitzende fragt Guhl dann, wie er nach Deutschland zurückgekommen sei und erklärt in diesem Zusammenhang, daß Guhl in Rußland von den Bolschewisten die Lebensmittelliste entzogen worden sei. Guhl erzählt dann, daß er und noch einige deutsche Kommunisten, die nach Deutschland zurückwollten, alles verkaufen mußten, um das Reisegeld nach Moskau zum deutschen Konsulat aufbringen zu können. Dort hätten sie den Konsul um Rückbeförderung nach Deutschland gebeten. Ueber die Verhältnisse in Rußland, über die Hintermänner, die ihm zur Flucht verhalfen, will Guhl trotz mehrfacher Vorhaltungen nichts sagen. Schließlich gibt er ärgert zu, daß er nach seiner Rückkehr von Rußland in Berlin von Kommunisten verfolgt worden sei. Er sei der Ansicht, daß die Kommunisten ihn der Polizei verpfeifen hätten. Auf eine Frage des Staatsanwaltes, ob er sich auch heute noch bedroht fühle, meint Guhl, der ständig mit ängstlichen Augen den Zuschauerraum betrachtet, daß das wohl möglich sein könne, daß er darüber aber nicht sprechen wolle.

Der Prozeß dessen Urteil erst in ca. 8 Tagen zu erwarten sein dürfte, wird noch weitere erschütternde Einzelheiten über die kommunistische Flucht-Organisation und die kommunistische Feme, sowie über das Leben in der Sowjet-Hölle enthüllen.

„Der Kampf geht weiter! Wir werden siegen!“

Der Führer wieder im Lippeschen Wahlkampf! (Drahtbericht unseres an der Wahlfahrt Adolf Hilters teilnehmenden Sonderberichterstatters.)

Detmold, 13. Jan. Adolf Hitler ist wieder in Lippe, um erneut in den Wahlkampf einzugreifen, in dessen Mittelpunkt während seiner Abwesenheit eine vielbeachtete Rede unseres P. Prinz August Wilhelm in Langenholzhausen stand. Die Worte des Prinzen hinterließen in ihrem Bekenntnis zu Adolf Hitler und zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft einen tiefen Eindruck im lippeschen Volk. Die letzten Hochkampftage zur Landtagswahl haben mit einem gewaltigen Aufstakt in der alten Handelsstadt Lemgo begonnen. Am Donnerstag hat der Führer in Lipperode und in Schlangen gesprochen, am Freitag in Barntrup und Blomberg und am Sonnabend wird er in Bad Salzuflen sprechen. Dann ist der Tag herauf, an dem die Entscheidung über das rote Regime, das 14 Jahre in Lippe regierte, fallen wird. In Lemgo, der ältesten Stadt des Landes, in der es seit den frühesten Morgenstunden aufgeregt brodelt, waren wieder die Tausende in drei überfüllten Riesensälen aufmarschiert. An der eisernen Disziplin unserer Gesellschaft zerschellten alle Störungsversuche der Kommunisten, die wieder einmal großschaulig, wie immer, ausposaunt hatten, daß sie heute dem „Nazispul“ ein „endgültiges Ende“ bereiten wollten.

In seiner Rede führte Adolf Hitler u. a. aus:

„Die Rettung der Nation muß man da beginnen, wo der Verfall seinen Anfang nahm. Erst muß man wieder gesinnungsmäßig ein Volk aufbauen, mit dem man politisch wieder operieren kann. Jeder Plan dieser heute liegenden Scheitert an der Klümmlichkeit ihrer Kräfte, die zur Verwirklichung dieser Pläne bereistehen. Der Pazifismus ist ein Leichengift der Nationen.“

In der nationalsozialistischen Bewegung aber marschieren bereits Millionen heroischer Menschen, die den Begriff Demokratie nicht mehr kennen, sondern dafür Disziplin und vor allem Autorität anerkannt haben. Es ist ein Jersinn, von Solidarität zu reden mit Chinesen und Japanern, aber zwischen den eigenen Volksgenossen keine Solidarität zu kennen.“

Wir gehen in die Regierung in demselben Augenblick, in dem wir neben der Verantwortung auch die Führung erhalten.

Und wenn man sagt, es werde uns nicht gelingen, warum ist jetzt dann die ganze Judenpresse so aufgeregt, als ob ein Komet heruntergekracht wäre, wenn ich nach Berlin komme?

Der Kampf geht weiter! Wir werden siegen!

Schleicher will seinen Laden renovieren

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 13. Januar. Die außerordentliche Zuspitzung der innerpolitischen Lage dürfte selbst einem Mann, wie Herrn von Schleicher, der sich sonst immer für unüberwindlich hält, gezeigt haben, daß seine Position alles andere als gefestigt ist. Herr von Schleicher ist aber weit davon entfernt, einzusehen, daß die einzige Möglichkeit zur Lösung der schweren deutschen Krise in seinem Rücktritt und endgültigen Verschwinden von der politischen Bildfläche und von dem Raum hinter der politischen Bildfläche ist.

Aus Kreisen, die Herrn von Schleicher außerordentlich nahe stehen, erfährt man, daß Herr von Schleicher glaubt, durch eine sogenannte

Umbildung seines Kabinetts seine Machtstellung erhalten zu können.

Bei klarer Erkenntnis der gegebenen Tatsachen sollte Herr von Schleicher allerdings einsehen, daß solche Mäßen in der heutigen Zeit nicht mehr realisierbar sind. Das augenblickliche Kabinett ist doch schon einmal umgebildet und dieses Kabinett hat doch gerade den Beweis erbracht, daß durch Umbildung, also äußere Veränderung eines Kabinetts bei gleichbleibender politischer Tendenz dem Verhängnis nicht zu begegnen ist.

Diese Herr von Schleicher nahestehenden Kreise wollen nun über die Pläne ihres Herrn und Meisters folgendes wissen:

Schleicher wird sich bemühen, den Nationalsozialismus für seine Politik zu gewinnen. Die Nationalsozialisten sollen ihre Zustimmung zu einer Vertagung des Reichstages und weiter zu einer Dolerierung des Kabinetts geben. Falls dieser Plan mißlänge, würde der Reichstag aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben. Im Falle von Neuwahlen glaubt man, den Nationalsozialismus spalten und damit in seiner Kampfkraft schwächen zu können. Mit Hilfe einer durch Neuwahlen erstarkten kommunistischen Partei hofft man dann eine Situation zu schaffen, die ein Weiter-an-der-Machtbleiben des Herrn von Schleicher begünstigt. Weiter wird allen Ernstes der Gedanke erörtert, das Wirtschafts- und Ernährungsministerium zusammenzufassen und dem deutschnationalen Parteiführer Hugenberg zu übertragen. Für das Arbeitsministerium will man Stegerwald zum Zentrum gewinnen, während man für den Posten eines Vizekanzlers hofft, einen Nationalsozialisten zu gewinnen.

Das ist in großen Zügen die politische Linie, auf der er sich nach der Meinung seiner Freunde bewegen wird. Es ist unnötig, zu betonen, daß hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist. Herr von Schleicher wird nicht dazu kommen, sein Kabinett umzubilden und er darf nicht dazu kommen, denn eine weitere Kanzlerschaft des Herrn von Schleicher ist für Deutschland verhängnisvoll. Beim Zusammentritt des Reichstages wird sich die Situation vielleicht schon geändert haben, daß es schon dann kein Kabinett von Schleicher mehr gibt.

Von dem Reichspräsidenten aber erwarten wir, daß er erneut vor eine schicksalsschwere Entscheidung gestellt, die Entscheidung treffen wird, die er im Interesse Deutschlands schon längst hätte fassen müssen.

Anhalt und die Beamten

• Dessau, 13. Januar. Durch die gesamte Presse gehen unter der Spitzmarke: „NSDAP. will Beamtengehälter weiter kürzen — Anhalt fordert ein verfassungsänderndes Reichsgesetz“ tendenziös entstellte „Meldungen“ über den Entwurf für ein Ermächtigungsgesetz, den der anhaltische Ministerpräsident Freyberg der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion zugeleitet hat.

In einer Verlautbarung der Anhaltischen Staatsregierung, die diese Tendenzmeldungen scharf zurückweist, heißt es über den wirklichen Inhalt jenes Entwurfes:

„Zur Klarstellung wird bemerkt, daß durch das geforderte Gesetz der Staat die Möglichkeit haben soll, die überhöhten Spitzengehälter gewisser Beamter, die heute noch über den Gehältern der Minister liegen, entsprechend zu kürzen, da sie nicht in Einklang zu bringen sind mit der Not, die auf unserem Volke lastet. Es handelt sich also nur um die Aufrechterhaltung der bisher getroffenen Sparmaßnahmen.“

Soll Karlsruhe einen zweiten Billet-Mord erleben?

Freche Provokationen der KPD.

Karlsruhe, 13. Jan. Im Laufe des heutigen Tages verteilte die KPD. durch Briefkasteneinwurf folgende vervielfältigte Aufrufe des illegalen Rotfront-Kämpferbundes:

Achtung — Alarm!
Der R. F. B. ruft!

An die Werktätigen von Karlsruhe! Arbeiterinnen! Arbeiter! Angestellte! Kleingewerbetreibende! Am Sonntag, den 8. 1. 33 verdrängen die Nazibanden in Arbeiterviertel einzudringen, um Terrorakte durchzuführen. Durch die Wachsamkeit und Entschlossenheit der Arbeiter, ist es gelungen, diesen Versuch abzuwehren. Am kommenden Sonntag, 15. 1. 33 ziehen die Nazi ihre Banditen von ganz Baden zusammen, um durch Massenterror die Arbeiterhaft nieder zu knüppeln. Arbeiter herans auf die Straße zum aktiven Abwehrkampf gegen die braunen Mordgesellen.

Reichsbanner und Eiserner Front-Kameraden kämpft Schulter an Schulter mit uns gegen diese Fememörder.

Kein Nazi darf die Altstadt am Sonntag betreten, deshalb hinein in die Altstadt!

Der rote Frontkämpferbund Gau Baden.

Am Sonntag wird sowieso kein „Nazi“ die Altstadt betreten, da sie im Aufmarschplan nicht vorgesehen ist — nicht etwa wegen der Drohungen der großbewußten Kommunisten, die natürlich hintennach wieder die Klappe aufreißen werden über ihren „Erfolg“.

Nun, diese Kinderreien überlassen wir ihnen gerne; sie mögen sich gleichzeitig gefast sein lassen, daß sich die SA., wenn sie durchs „Dörfle“ marschieren will, von hysterischem Geschrei des Untermenschentums nicht abhalten läßt.

Die Angelegenheit hat aber noch eine andere Seite: genau mit diesen geschwollenen Phrasen der KPD. begann es damals an Pfingsten 1931 — und das Ende war der heimtückliche Ueberfall auf unseren Kameraden Paul Villet, den man am helllichten Tag auf der Kaiserstraße erschlug! Wir kennen die Absichten des roten Gefindels jetzt zur Genüge, um nicht zu wissen, daß es vor geschlossenen Abteilungen feige kneift wie getretene Hunde, daß es aber nur auf den Augenblick lauert, wo es in hundertfacher Ueberzahl über einzelgehende SA-Leute herfallen kann, um sie in bestialischer

Weise zu ermorden. Wir hoffen, daß die Polizei in der Lage ist, den roten Terror im Jaune zu halten, und daß eine Selbsthilfe der SA., die selbstverständlich mit allem notwendigen Nachdruck einzusetzen würde, nicht notwendig wird!

Oesterreich in Ketten

Das Abkommen über die Kreditanstalt unterzeichnet

Wien, 13. Jan. (Eigene Meldung.) In den letzten Nachstunden des Dienstag wurde das Abkommen über die Regelung der Verhältnisse der Oesterreichischen Kreditanstalt von Minister Dr. Hintelen und für den Gläubigerausschuß von dem Anwalt des Vorsitzenden des Gläubigerausschusses unterzeichnet. Zum Inkrafttreten ist noch notwendig, daß eine Zweidrittel-Mehrheit von Auslandsgläubigern dem Abkommen zustimmt. Die entfallende Sitzung der Gläubiger, in der über den Beitritt zu dem Abkommen Beschluß gefaßt wird, wird schon in den nächsten Tagen stattfinden. Da es sich außerdem um einen Staatsvertrag handelt, wird das Abkommen mittels des Hauptauschusses des Nationalsozialismus zur Genehmigung vorgelegt werden. Es ist anzunehmen, daß das Abkommen schon in der Kürze rechtsgültig in Kraft sein wird. Die finanzielle und politische Unabhängigkeit Oesterreichs hat damit ihr Ende gefunden.

Die Deutschenverfolgung in Polen hält an

Bromberg, 13. Jan. (Eigener Drahtbericht.)

Die deutschen Lehrer Kopp und Reintgen waren seiner Zeit wegen Ueberschreitung der Berufspflichten zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie deutschen Kinderbesuch abgehalten hatten. Die Berufspflichtenverhandlung, die jetzt vor dem Bromberger Landgericht stattfand, wurde gestrichen, da einige der als Zeugen aufgetretenen Mitglieder ganz andere Angaben machten, auch über ihre polizeilichen Vernehmung. Es ist schon in manchem anderen Falle, auch in dem die polnischen Behörden in der skrupellosen Weise die Kinder eingeschüchert und durch Drohungen zur Abgabe falscher Aussagen genötigt haben. Man kann an der Fortführung dieses Prozesses außerordentlich gespannt sein.

Spanisches Aufständischennest ausgeräumt

19 Syndikalistin getötet
Madrid, 13. Jan. In der spanischen Ortschaft Casas Viejas hatten sich 19 Aufständische in einem Haus verschanzt. Zwischen ihnen und den sie angreifenden Polizeibeamten entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, das stundenlang andauerte. Erst nach 12-stündiger Belagerung gelang es der Polizeitruppe, das Nest auszuräumen, nachdem die Polizeibeamten einen Großangriff mit Handgranaten unternommen und das Haus in Brand gesetzt hatten. Sämtliche 19 Syndikalistinnen kamen ums Leben. Von der Polizei wurden nur drei Mann verwundet.

Solzfeuer entzündet Blindgänger

Paris, 13. Jan. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag in Villers-Bretonneux in der Nähe von Amiens. Gartenarbeiter waren im Park eines alten Schlosses beschäftigt und hatten Baumäste zu einem Haufen zusammengetragen, den sie ansteckten. Fünf Mann der Arbeiterkolonne hatten um das Feuer Platz genommen, als plötzlich eine furchtbare Explosion erfolgte und alle fünf Arbeiter schwer verletzt liegen blieben. Die Untersuchung ergab, daß gerade an der Stelle, an der das Solzfeuer angezündet worden war, ein aus dem Weltkrieg stammender Blindgänger vergraben worden war, der sich durch die Hitze entzündet hatte. Die fünf Opfer des Unfalls wurden sofort in ein Krankenhaus überführt, wo man bei drei von ihnen jede Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens aufgeben hat.

Franz. Großflugzeug „Regenbogen“ zum Langstreckenflug gestartet

Paris, 13. Jan. Das französische dreimotorige Großflugzeug „Regenbogen“ ist am Donnerstag morgen in Aires bei Marseille zu dem seit Monaten angekündigten und immer wieder verschobenen Langstreckenflug gestartet. Der Führer der Maschine, der bekannte Refordflieger Mermuz, beabsichtigt, ohne Zwischenlandung bis Buenos Aires zu fliegen. Vorläufig hat das französische Luftfahrtministerium aber erst die Erlaubnis zum Fluge bis Dakar erteilt. Sollten die Witterungsbedingungen bis zu seiner Ankunft in der westafrikanischen Hafenstadt günstig bleiben, so wird man Mermuz durch Funkpruch die Erlaubnis zum Weiterflug erteilen. An Bord befinden sich neben dem Führer zwei Mechaniker, ein Funker und zwei Stützflieger und der Erbauer des Apparates, Guzinet.

Die Danziger Flieger in Berlin gelandet

Berlin, 13. Jan. Das Flugzeug der Danziger Akademischen Fliegerschule, das auf seinem Deutschlandflug am Mittwoch früh in Berlin erwartet wurde, jedoch wegen schlechten Wetters nach Stolz zurückkehren mußte, ist am Donnerstag um 15.15 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet. Die Flieger wurden von Vertretern des Magistrats Berlin und der Flughafenverwaltung begrüßt und werden am Sonntag ihren Flug nach Rostock fortsetzen. Der geplante große Empfang im Berliner Rathaus wird erst nach Beendigung des Fluges Anfang März stattfinden.

Die richtige Antwort

Bremen, 12. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Vor einiger Zeit hatte ein Dampfer der Norddeutschen Hochseefischerei Bremen-Cuxhaven A.G. in Umuiden seine Ladung löschten wollen. Die holländischen Fischerarbeiter weigerten sich, die Ladung zu löschten, mit der Begründung, man brauche keine fremden Dampfer in Holland.
In Umuiden streifen nun augenblicklich die Fischerarbeiter und ein holländischer Fischerdampfer, der von Island kam, legte am Dienstagabend in dem Wefermünder Fischerhafen an, um seinen Fang zu löschten. Die holländischen Fischerarbeiter weigerten sich, den holländischen Dampfer zu löschten da sie keine Lust hätten, die feindselige Haltung der holländischen Arbeiter unwidersprochen hinzunehmen.

Englisches Riesenflugzeug ins Meer gestürzt

1 Toter, 9 Verletzte

London, 13. Jan. Ein mit zehn Mann besetztes neues Riesenflugzeug der englischen Luftstreitkräfte stürzte am Donnerstag aus geringer Höhe bei Plymouth in den Kanal und versank soweit unter Wasser, daß nur noch die Spitze einer Tragfläche zu sehen war. Blätterweise waren einige Fischerboote in der Nähe, die einen Teil der Besatzung, die ins Wasser gesprungen waren, retten konnten. Das schwer beschädigte Flugzeug wurde später mit Hilfe eines Kriegsschiffes von mehreren Schleppern ins Land genommen und nach Plymouth gebracht. Das von dem Unglück betroffene Flugzeug ist

Nach einer amtlichen Mitteilung ist das Anglück des neuen englischen Riesenflugzeugs bei Plymouth dadurch verursacht worden, daß das Seeflugzeug mit einem Motorboot zusammengestoßen ist. Ein Mann wurde getötet, einer schwer und die übrigen acht leicht verletzt.

Eine Mutter verbrennt ihr Kind

Böhmisch, 13. Jan. Die Zigarrenmacherehefrau May in Böhmisch hat, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum 17. Dezember heimlich ein uneheliches Kind geboren, dieses während oder kurz nach der Geburt getötet, dann in Papier eingewickelt und im Ofen verbrannt. Von einer Festnahme hat man zunächst absehen müssen, da die May krank ist.

eine Schwermaschine des im Februar 1931 an derselben Stelle abgestürzten englischen Seeflugzeuges „Iris III“.
Damals ertranken von der zwölfsöpfigen Besatzung neun Mann.



Militär zum Schutz der Ordnung in Spanien
Starke militärische Wache vor einem öffentlichen Gebäude in Madrid während der jüngsten Unruhen.
Spanien wurde vor einigen Tagen durch eine neue anarchistische Revolte erschüttert, die in Barcelona ihren Anfang nahm und zahlreiche Todesopfer forderte.

Neuer Skandal um die jüdische Abtreibungs-Merzin

Stuttgart, 12. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Der Skandal um die jüdische Abtreibungsärztin Jacobowitz-Rienle lebt durch einen Beschluß der Strafkammer des Landgerichts Stuttgart, wonach das Verfahren gegen die Jüdin eingestellt wird, neu auf. Die Jüdin, die man rechtsmäßig verhaftet hatte, weil sie am laufenden Bande gegen gute Bezahlung Abtreibungen vorgenommen hatte, war i. Zt. bekanntlich von ihren Rassenossen in der jüdisch-bürgerlich-marxistischen Presse herausgepaukt worden. Nach ihrer Freilassung ist die Merzin sofort nach Frankreich geflüchtet und hat sich dem Zugriff der Staatsanwaltschaft entzogen. Man hat das Verfahren jetzt eingestellt, da durch die Verheiratung der Frau Rienle nach Amerika an eine Durchführung des Prozesses nicht zu denken ist. Der Staatsanwaltschaft mag dieser Fall aber ein warnendes Beispiel sein, sich in künftigen Fällen dem Terror der jüdischen Pressepiraten nicht mehr so widerstandslos zu beugen.

Der Kampf im Osten geht weiter

Erfolgslose chinesisch-japanische Besprechungen

Schanghai, 13. Jan. Der japanische Sonderdelegierte General Muto erklärte am Donnerstag den Vertretern der japanischen Presse, daß die Unterhaltung zwischen den chinesischen und japanischen Militärbehörden, die an Bord eines englischen Kriegsschiffes stattfand, keinen Erfolg gehabt habe. China wolle auf Schanghai nicht verzichten. Schanghaiwan gehöre nicht mehr zum chinesischen Staatsgebiet, sondern zu Mandschukuo und werde in nächster Zeit den mandchurischen Truppen übergeben werden. Mit der Auffassung, dem Fall Schanghaiwan mehr als lokale Bedeutung zu geben, würden die Chinesen Schiffbruch erleiden.

Schwere Vorwürfe des chinesischen Ministerpräsidenten gegen den Völkerbund

Genf, 13. Jan. Der chinesische Ministerpräsident Wangsinwei veröffentlichte durch die hiesige chinesische Abordnung eine in ungewöhnlich heftigem Ton gehaltene Erklärung. Er macht dem Völkerbund den schweren Vorwurf, durch seine passive Haltung nicht nur sein eigenes Ansehen aufs schwerste geschädigt und hierdurch die japanische Aggressivität ermöglicht zu haben. Der japanische Angriff auf Schanghaiwan vom 2. Januar sei in der Berechnung des erst am 16. Januar zusammentretenden 19er Ausschusses des Völkerbundes erfolgt. China sei daher gezwungen, bis zum Nehersten seine nationale Existenz und sein Gebiet zu verteidigen. Das chinesische Volk sei wie ein Mann entschlossen, einen erbarmungslosen Kampf im Geiste des Friedens und der Gerechtigkeit zu beginnen.

Nach englischen Mitteilungen sollen ferner der chinesische Ministerpräsident, der kürzlich zum Vorkämpfer ernannte chinesische Gesandte dem Völkerbund, Yen, und der chinesische Gesandte in London telegraphisch die Kantinger Regierung aufgefordert haben, unverzüglich alle militärischen Mittel zur Wiedereroberung von Schanghaiwan zu ergreifen.

N.-S.-Funk

Der Reichsrat des Reichstages ist nunmehr zu der seit längerer Zeit beabsichtigten Sitzung für Freitag, den 20. Januar, 15 Uhr, einberufen worden. Es soll in dieser Sitzung Beschluß gefaßt werden über die Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Etwa 200 Kilometer von Sydney entfernt ereignete sich am Donnerstag ein schweres Erdbeben, das eine Minute lang dauerte. Die Städte Goulburn und Yass wurden am meisten heimgesucht. Mehrere Häuser schwankten stark und bekamen meterlange Risse.

Infolge der Grippe-Epidemie in England sind in der vergangenen Woche allein in den größten englischen Städten 681 Menschen an Grippe gestorben. In Groß-London und Birmingham starben in der vergangenen Woche 168 Menschen an Grippe.

Das dreimotorige französische Flugzeug „Regenbogen“, das am Donnerstag um 10.30 Uhr in Sizilien bei Marseille aufgestiegen war, um einen Angriff auf den Langstrecken-Welltreford zu unternehmen, ist am Freitag um 2.38 Uhr französischer Zeit in Port Etienne an der Westküste Afrikas nördlich von Dakar glatt gelandet.

Die bayerische Landeshauptstadt stand am Freitag im Zeichen der Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Prinzen Alfons von Bayern.

Die Funkstation in Marseille hat einen SOS-Auf des britischen Dampfers „Dinofios“ aufgefangen, der sich 10 Meilen südlich von Kap Bon in größter Seenot befindet und dringend Hilfe verlangt.

Am Donnerstag morgen traten die Arbeiter verschiedener belgischer Industrien, sowie der Kohlengruben in Soignies, Thuin und Calouviere in einen 24stündigen Streik, um gegen die von der Regierung vorgeschlagenen neuen Steuern zu protestieren. Insgesamt feiern 15 000 Arbeiter.

Es bestätigt sich, daß Belgien bald mit dem Bau der Forts bei Vattico, die die Straße nach Aachen beherrschen werden und der Forts bei Pepinster beginnen wird. Für die Ausführung der Arbeiten wird eine Summe von 250 Millionen Franken benötigt.

In einer langen Sitzung, die von Donnerstag 17 Uhr bis Freitag früh 4 Uhr dauerte, entschied die griechische Kammer mit 109 gegen 91 Stimmen gegen die Regierung Tsaldaris. Die Regierung ist damit gestürzt. Die Sitzung fand bei überfüllten Tribünen statt.

Der Kampf um den Pas

Schanghai, 13. Jan. Wie die chinesische Presse berichtet, mühten die Kriegshandlungen im Norden des Kampfgebietes am Donnerstag infolge außerordentlich starker Fröste eingestellt werden.

Um den Besitz des Passes Schumenkau, etwa 15 Kilometer nördlich von Schanghaiwan, waren zwischen den vordringenden Japanern und den chinesischen Verteidigern scharfe Kämpfe entbrannt. Beide Parteien behaupten jetzt, im Besitz des wichtigen strategischen Punktes zu sein. Es scheint, daß die Japaner den nördlichen Teil des Passes eingenommen haben, während die Chinesen seinen südlichen Teil noch in Besitz haben. In Tsingwangtau werden von den Chinesen alle Maßnahmen zur Verteidigung gegen einen japanischen Angriff getroffen.

Die Japaner bombardieren erneut die chinesischen Stellungen

Mutden, 13. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, haben mehrere japanische Bombenflugzeuge am Donnerstag die chinesischen Stellungen bei Schanghaiwan wiederum mit Bomben belegt. Die Verbindungen zwischen der chinesischen Front und der Etappe seien vollkommen zerstört.

Folgenschwerer Hagelsturm über dem Kapland

Kapstadt, 13. Jan. Der südafrikanische Bezirk Keiskammantoe (Kap der Guten Hoffnung) wurde am Donnerstag von einem schweren Hagelsturm von noch nicht dagewesener Heftigkeit heimgesucht. Durch die teilweise saufgroßen Hagelkörner wurde ein Säugling getötet und zwei Personen schwer verletzt. Ein Mann erhielt eine schwere Kopfverletzung. Der Hagelsturm richtete großen Schaden unter den Viehherden an und verunstaltete die Ernte auf weite Strecken. Bei vielen Häusern wurden sämtliche Fenster zertrümmert.



Das neue Gebäude des Wehrkreiscommandos VI, am 12. Januar in Münster i. W. in Anwesenheit von Vertretern der Reichswehr und der Staatsbehörden feierlich eingeweiht wurde.

Neues von Therese Neumann

Ein unglaublicher Skandal in Vorbereitung! - Ein betrügerischer Bunderrabbi will das Mädchen als Schauffür verwendet - Zeit zum Einschreiten

München, 13. Jan.

Sonderbare Legenden spinnen sich zur Zeit um Konnersreuth und um seinen vielumstrittenen Anziehungspunkt, um Therese Neumann a. n. Um Therese Neumann, die man allen Versuchen zum Trotz in keine Klinik zur Beobachtung und - Heilung bringt, um Therese Neumann, von der manche Sensationsblätter geradezu leben.

Was aber geht mit Therese Neumann vor? Das Gerücht will nicht verstummen, daß sie Konnersreuth verläßt, daß sie auf den Pomper Berg nach Tirol zieht, zu den Gralsheiligen, zur Gottesgemeinde!

Gralsgemeinde, Gralsheiliger? Der Führer, Apostel und Manager dieses seltsamen Klubs ist ein „Heiliger“, von dem seine Gemeinde überzeugt ist, daß der Geist Christi in ihn gefahren sei, der sich in Weissagungen ergeht, so im Jahre 1929, daß eine Sintflut das ganze Innatal erfassen und bis zum Fuß des Pomper Berges reichen werde. Die Sintflut ist zwar nicht gekommen, aber man kann hoffen, daß sich trotzdem eine erkleckliche Anzahl von Dauergästen auf den Pomper Berg, gegenüber von Schwaz, gerettet hat und dort die Aktivität des Unternehmens noch weiter verbessert.

In der Spitze aber steht, wie gesagt, der Gralsheilige, der geschickte Organisator und Bauernführer Abdruschin. So nennt er sich nämlich. In Wirklichkeit ist sein Name nicht so geheimnisvoll, denn ursprünglich hieß er Bernhardt und ursprünglich ist er ein Jude aus Sachsen!

Für die Armen im Geiste ist seine Gemeinde der richtige Sammelpunkt, wenn auch weniger für die Armen an weltlichen Hilfsmitteln. Denn umsonst kann man dort nicht leben. Das Leben ohne Arbeit und Verdienst, jahrelang nur mit Beten und mystischen Übungen kostet natürlich Geld, und auch Herr Abdruschin muß für seine heiligen Bemühungen ein ganz klein wenig entschädigt werden. Recht erlöschliche Vereinnahmungen haben einige fromme Anger bei ihrem Eintritt und auch weiterhin geübt. Natürlich nicht gezwungen von Herrn Abdruschin, o nein, das würde Herr Abdruschin nie tun!

Vor drei Jahren wurde er auf eine Vertragsangelegenheit hin verhaftet. Natürlich hat man den Heiligen wieder freilassen müssen. Denn keiner seiner Jünger oder Jüngerinnen würde auf den Gedanken oder auf die Behauptung kommen, daß er irgendwie unter Zwang handelt, daß er unter frommem Deckmantel ausgenutzt wird...

Sie kehren ja auch von Zeit zu Zeit in die schöne Welt zurück, wenn auch nur auf Tage, auf Stunden. Wer wollte auch behaupten, daß ihnen von der Sphäre am Pomper Berg die unvergängliche Rückkehr suggeriert ist, daß sie schon den posthypnotischen Auftrag mit hinausnehmen, sich brav und gehoramt wieder einzufinden? Sie erscheinen auch ihren Angehörigen draußen in der Welt, die sie einmal mit einem Besuch beglücken, ganz normal. Wenn auch nur zunächst. Aber dann kommt

plötzlich der „überirdische“ Glanz in ihre Augen, Umgebung, Beruf, Angehörige werden ihnen so schnuppe wie zuvor, und dann reisen sie rasch wieder ab, zum heiligen Abdruschin, um dort ihr frommes, untätiges Leben wieder fortzusetzen und der Klasse des Juden Bernhardt weiterhin zu nützen.

Es sind Schächsen aus den besten Gesellschaftskreisen, die dort auf den Tiroler Bergen weiden.

Da ist z. B. ein Großindustrieller. Er lebt seit Jahren mit Frau und zwei Söhnen auf dem Pomper Berg. Die beiden Söhne, im Alter, wo man sonst im Leben oder auf der Universität sich mit fleißiger Arbeit einen Beruf schafft, treiben nicht mehr und nicht weniger als die übrige Gemeinde: Beten, Übungen, ein wenig Herumbasteln im Gemüsegarten usw. Von Zeit zu Zeit beglückt der Vater sein großes Geschäft in M.

Einmal hatte er gerade noch Gelegenheit, dort die Löhne zu kürzen, dann wollte er freudig zurück in den Kreis idealer Menschenliebe.

Da sind Männer, die ihre Familie verlassen haben, um in der Nachfolge Abdruschins für „edlere Zwecke den Rest ihres Vermögens zu verbrauchen. Da ist eine Offiziersfrau, die ihre Mittel auf den Pomper Berg gerettet hat. Der Mann draußen in der Welt interessiert sie nicht

im geringsten mehr, noch weniger ihre Tochter, die allein sich ihr Brot und ihr Elternhaus suchen kann. Denn wer einmal in die Gralsgemeinde eingezogen ist, der ist für alles andere verloren.

Jetzt hat der Gralsheilige einen neuen Erwerbszweig aufgetan: die Seelenbewertung! Wer seinen Namen einsetzt (bei Voreinsendung des Betrages von 20 RM., in „besonders schwierigen Fällen“ nur 30 RM.), dem wird seine Seele bewertet und erklärt. Und das Geschäft geht andächtig. Denn die Dummen werden bekanntlich nicht alle.

So lebt also die Gralsgemeinde auf dem Pomper Berg bei Schwaz. Mitbürger, so du noch ein paar übrige Moneten hast, schüttele den Staub von deinen Füßen, verlaß Vater und Mutter, Kinder und Beruf und ziehe schleunigst auch dorthin! Herr Abdruschin empfängt dich mit offenen Armen.

Und dorthin, so geht hartnäckig das Gerücht, soll nun auch Therese Neumann kommen. Das arme Geschöpf, das in schwerer seelischer Krankheit leidet und nicht geheilt werden darf, wird in Bomp als Hauptanziehungspunkt erwartet!

Sie wird den Glanz und die Finanzen des Hauses Bernhardt in ungeahnter Weise heben und verbessern.

S P O R T

Zum 6:0-Sieg des WAC.

Das zweite Auftreten der Hidenmannschaft in Karlsruhe diesmal gegen die Phönix hatte trotz ungünstigen Austragungstermins (Donnerstag nachm. 2 Uhr) eine Menschenmenge angelockt, die für die Karlsruher Verhältnisse wohl einzig dastehen dürfte. Gegen 2 Uhr wurden Kassen förmlich gestürmt und bis zum Seitenwechsel war das weite Rund von annähernd 5000 Besuchern besetzt.

Zum Spiel selbst haben wir zu bemerken, daß es dem am Sonntag in jeder Hinsicht voranzugehen ist. Die Feinheiten und technischen Fertigkeiten des Wiener Berufsfußballs kamen bei dem offenen, ritterlichen Kampf mit der auf ausgelegten Phönixelf in ausgeprägtester Weise zur Geltung und riefen bei den aufmerksam beobachtenden Zuschauern Sonderbeifall hervor. Auch diese Begegnung dürfte wieder gezeigt haben, was den Aktiven unserer Großvereine noch fehlt, um einigermassen diesen Ballkünstlern gegenüber bestehen zu können. Mit einer Selbstsicherheit, Körperbeherrschung handelt jeder einzelne Spieler und wird mal ein Mann verletzt (Sesta, der intern. Verteidiger), dann tritt ohne auffallende Leistungsänderung ein anderer Spieler an seine Stelle. Sesta, der von der zweiten Hälfte ab auf Rechtsaußen wirkte und damit den rasanten Manow auf den Linksaußenposten ver-

wiesen hatte, gab dadurch den wertvollen Aufschluß, daß eben dieser Manow genau so gefährlich auf dem entgegengesetzten Posten zu arbeiten verstand. Stellen wir uns einmal eine solche krasse Umschichtung in einer unserer Vereinsmannschaften innerhalb eines Spieles vor? - Da wären eben Leute vom Fach an der Arbeit! Und trotzdem zeigte sich auch die heimische Elf so geistig und leistungsfähig, daß sie mit ihrem unbändigen Eifer mehrere gefährliche Situationen herausarbeitete, deren letzte Auswertung zu verhindern, nur einem Torwart vom Format eines Hiden möglich war. Was dem Phönix fehlte, das ist das raschere und genauere Abspiel und die Schutzsicherheit des Angriffs von der Strafraumgrenze aus, wie es der ungemein raffiniert und ausgeklüggelt handelnde Innensturm Schilling, Hiltl, Müller vom WAC. demonstrierte. Der beste Mann von Phönix war Lorenzer als Verteidiger, der sich in seltener Hochform befand. Sehr gut hielt sich der erstmals wieder antretende Phönixtorwart Mayer, obwohl ihm das 6. Tor durch Fallenlassen des Balles zur Last fällt.

Die Abwicklung des Spieles, das von Dicks-Durlach auf geleitet wurde, was keineswegs einseitig, wie das Resultat den Anschein geben könnte. Die Angriffe wechselten von Anbeginn ab sehr rasch, nur waren die Aktionen der Wiener viel durchdachter und dadurch gefährlicher. Das prachtvolle Kopfballspiel der Wiener

wirkte sich besonders bei den getretenen Eckbällen beängstigend aus. Erst die 19. Minute brachte durch einen Bombenschuß von Hiltl eine Spielstandsänderung und zwei Minuten später erlachte der Linksinnen Schilling eine Hochflanke von rechts und sandte zum 2:0 ein. Raum waren zwei weitere Minuten verstrichen und schon hatte Müller auf halbrechts aus einer unmöglichen Stellung den Ball in die Maschen gejagt. In der 50. Minute erhöhte Hiltl durch Flachschuß, den Lorenzer nicht mehr abstoppen konnte, zum 4:0. Den 5. Treffer markierte Schilling nach berechnetem Zuspiel in der 77. Minute und in der 84. Minute passierte dem Phönixhüter das vorerwähnte Unglück, daß er die Hochflanke von Sesta ins Tor entfallen ließ.

Dieses faire, ritterliche Spiel dürfte noch lange in der Erinnerung der Karlsruher Fußballfreunde wach bleiben. Eine unbändige Freude hatte die Fußballjugend an dem Torwart Hiden, dem Platzordner und Kameraden freie Bahn aus der begeistertsten Jugendschar schaffen mußten.

Wie uns bekannt geworden ist, wird der WAC. heute nachmittags in Forzheim ein Spiel absolvieren. Auch drüben in der Goldstadt werden die Weaner sicher guten Anklang finden.

Turner-Handball Meisterklasse

Der nächste Sonntag bringt auch in der Gruppe 3 die beiden letzten Begegnungen und zwar spielen:

Tv. Brötzingen - Tv. Bruchal
Tv. Durlach - Tv. Ettlingen.

Die am vergangenen Sonntag in Gaggenau beschlossene Erhöhung der Meisterklassenmannschaften von 6 auf 8 bleiben die beiden gefährdeten Mannschaften Bruchal und Tv. Durlach davon bewahrt diese Spiele als letzten Rettungsanker anzusehen, unbeschadet des Spielesausgangs bleiben beide in der Meisterklasse.

Auffstiegsklasse

Im Spielplan des Sonntags stehen die Begegnungen der beiden Tabellenersten und Letzten.

WAC. empfängt um 3 Uhr im Waldpark die Tgd. Teutschentreu, die ungeschlagen an der Spitze steht und sicherlich alles aufbieten wird, auch dieses letzte Spiel siegreich zu beenden. Nach den Beschlüssen von Gaggenau nehmen von den Aufstiegsklassen der Gane die beiden ersten an den Aufstiegs spielen teil, WAC. steht mit Vorprung an zweiter Stelle und kann auch bei Verlust des Spieles nicht mehr eingeholt werden. Dennoch steht zu erwarten, daß er im Vorspiel verhältnismäßig schwach antreten mußte, daß er am Sonntag in härtester Aufstellung versuchen wird sich für die hohe Niederlage schadlos zu halten.

Bei dem noch punktlos am Ende stehenden Tv. Müppurr kehrt die Tgd. Daxlanden an. Es bedarf allen Eifers, wenn die Flaggmannschaft gegen die spieltüchtigen Daxländer die ersten Punkte erobern will.

Von den unteren Mannschaften spielen:
Folizei II - Tdb. Weierheim II (11 Uhr)
Tv. Durlach II - Tv. Ettlingen II.

Badisches Landes-theater

5. Synchronkonzert, Leitung Prof. Dr. Hans Pfitzner

Die VIII. Beethoven'sche Symphonie F-Dur in ihrer detaillierten Feinheit u. Reichhaltigkeit bedeutet gewissermaßen eine Atempause vor der grandiosen „Neunten“, ein Auftakt zum größten symphonischen Werk aller Zeiten. Und gerade diese feinstimmige Symphonie, die bei Beethoven einen besonderen Platz einnimmt, in Hans Pfitzner's Auslegung zu erleben, festsetzt in stärkstem Maße. Diese Komposition gebietet graden sorgfältigsten Eingehen auf das Einzelne und bei Pfitzner finden wir die Vorbedingungen des gewissenhaften und verantwortungsbewußten Musikers in idealster Form. Mit einer Behendigkeit, die erstaunlich wirkt, läßt er die vier schnellen Sätze vorüberfliegen und gibt doch jeder noch so geringfügig erscheinenden Einzelheit seinen Wert und seine Bedeutung. Seine Zeitmaße sind unfehlbar und die Energie, die seine Dirigentenpersönlichkeit ausstrahlt, ist gewaltig. Das bewirkt in Besonderheit der großartige Schwung, mit dem er den orchestralen Teil seines Klavierkonzerts Es-Dur, op. 81 gestaltet. Dieses Konzert ist ein Werk, das in der gesamten einschlägigen Literatur einzig dasteht und man möchte fast sagen, Pfitzner in ganz neuem Lichte erscheinen läßt. Orchester und Solopart ergänzen sich hier in einem Zwiegespräch von gleich mächtiger Bedeutung, das von einer Begleitmusik nicht mehr die Rede sein kann und der gedankliche Inhalt ist in eine Form gebracht, die bei Pfitzner zum mindesten übertrifft. Die Orchestersprache hat eine Farbenpracht ohne gleichen aufzuweisen, die berückend und bewundernd wirkt, die Ausdrucksmöglichkeiten erscheinen unbegrenzt. Die Hornsätze und die Behandlung des Blechs überhaupt sind von einer faszinierenden und erstaunlichen

Kühnheit, die gewaltig packt und in den Bann zieht und damit ihre unbedingte Berechtigung beweist. Dieses Klavierkonzert bedeutet in dem Schaffen des großen lebenden deutschen Meisters selbst einen Höhepunkt und eine Steigerung in härtestem Maße. Die Ausführung des solistischen Teiles lag in den Händen des hervorragenden Pianisten Alfred Hoehn, der die ungeheuren Schwierigkeiten mit bekanntem vollendetem Einfühlungsvermögen und fabelhaft entwickelter Technik meisterte. Hoehn steht in der ersten Reihe der bedeutendsten deutschen Pianisten und seine gereifte Künstlerkraft hat sich erneut an dieser überstarken Probe erwiesen. Der ihm geltende Beifall war überaus herzlich.

Den Schluß des Programms bildete Pfitzners bekannte, wundervoll gestimmte Ouvertüre zu Kleib's „Mädchen von Heilsbrunn“, die grätisch und markant zugleich den urdeutschen Stoff erfährt, ein herrlicher Abschluß!

Das Orchester blühte unter Pfitzners Meisterhand zu schönster Pracht auf und verdiente für seine glanzvollen Leistungen den ungestümen Beifall des begeisterten Hauses.

Meister Pfitzner aber war den ganzen Abend Gegenstand stürmischer Ovationen und die Anerkennung seiner Bedeutung für die deutsche Musik und sein geniales Können fanden in jeder Weise den herzlichsten Ausdruck!

Gefolgschaft und Zwang

Von Joachim Dreifing

Immer wieder hören wir aus den Kreisen unserer Gegner über die Gefahren einer „einseitigen nationalsozialistischen Kunst und Wissenschaft“ klunkern. Führertum in der Ausprägtheit unserer Bewegung, völlige Unterordnung unter die nationalsozialistische Weltanschauung gelten in den Zeiten des hemmungslosen Individualismus als eine Ver-

flawung der geistigen Freiheit. Man tut sich noch immer groß über die vor 18 Jahren gewonnene „Freiheit“ und unterschlägt, daß man sich mit dieser ungebundenen „Freiheit“ den nationalen, rassischen Boden, die nährenden und hütende Heimat entzog.

Alle großen Kulturen entwickelten sich organisch aus dem tiefsten, innersten Gefühl der Blutsverbundenheit. Dieses Gefühl gab in allen Kulturen dem Menschentum Inhalt und Form. Verlust der Bodenständigkeit und das Aufgeben der aus der völkischen Eigenart erwachsenen höchsten Güter lösten die Völker auf zu machtlosen Haufen. Man wollte nicht mehr dem Volke in seiner Eigenart dienen, man wollte nicht mehr die „aus eigene rassische Wahrheit“ suchen; man suchte entweder nach dem „Absoluten“ oder wollte sich austoben oder Geschäfte machen. Man wollte eine „internationale Geistigkeit“ schaffen bzw. gemeinsam mit internationalen Geistern eine internationale Kultur fortkiechen und fühlte nicht, wie im Zwange fremdbräutiger Ideen unsere Kultur erliegen mußte. Diese Volksgenossen gingen die instinktivsten Wege und stärkten sich weltanschaulich in die verwegenen Richtungen asiatischer, negerischer und semitischer Grundzüge. Nur die eine Furcht hatten sie, es könne ein neuer nationaler Gedanke, eine völkische Sammlung ihren Liberalismus zerfressen und eine neue Zeit des Dienens beginnen. Unser Bekenntnis zur rassischen Gebundenheit, zur Pflege völkischer Eigenart, zur Rückbesinnung auf nordische Naturverbundenheit ist nur dem gegeben, der noch rassische Intuitione in sich trägt. Nur ihn wollen wir werten, und er wird sich frei zu uns bekennen. Er wird aus diesem freien Bekenntnisse heraus mitwachsen an einer neuen völkischen Kultur. Dieses Bekenntnis hat nichts gemeinsam mit einem etwa von der Bewegung ausgehenden Zwange, mit der Anpreisung eines bestimm-

ten Stiles und gibt keine Richtlinien für deutsche Forschungs- und Schaffensmethoden. Es zwingt keinen deutschen Geistesarbeiter dieses Bekenntnisses in ein bestimmtes System einer absolutistischen Klasse oder Clique. So hat auch die Schale dieses völkischen deutschen Bekenntnisses nach außen ist, so ist es doch für jeden ganzen Deutschen der Grundstein des freischaffenden Lebens für deutschen Geist. Diesen Volksgenossen jedoch, die auch den letzten Funken völkischer Intuitione opfert für ihren zerbrechenden Freiheitsbegriff, werden allerdings einem Zwange unterworfen, denn Klasse war stets stärker als kosmopolitische Haufen. Ihnen gegenüber soll die völkische Kultur ein ehernes Gefäß werden, an dem jeder internationale Irrwahn zerbrechen muß.

Das neue Buch

Die Erlebnisbücher Alma M. Karlink.

der ungewöhnlichen Weltreisenden, die acht Jahre lang allein und mittellos um die Welt fuhr, hatten innerhalb von zwei Jahren den für ein so umfangreiches und verhältnismäßig kostspieliges Werk seltenen Abiagerfolg von 20 000 Exemplaren zu verzeichnen. Der Wilhelm Köhler-Verlag, Minden i. W. bringt nun das große Weltreisewerk als ungekürzte Ausgabe in drei in sich abgeschlossenen Bänden zum Preis von je RM. 2.85 heraus. Wir kommen auf die Bücher nach Erscheinen noch zurück.

Die gewöhnlichen Leute sind bloß darauf bedacht, die Zeit zuzubringen; wer irrenbeim ist, hat sie zu benutzen. Schopenhauer.

JAGD NACH MILLIONEN

Kriminalroman von Wilhelm Wedin

21. Fortsetzung

„Und was schließen Sie daraus?“
 „Dass der Mann am Steuer den Unbekannten im Fond aus irgendeinem Grunde attackiert hat und zwar völlig unerwartet. Denn es gelang ihm, zwei Schüsse abzugeben, bis sich der andere so weit gefasst hatte, daß er zurückschließen konnte. Er tat dies in dem Augenblick, da der Wagen in jener Kurve lag, über die er dann abstürzte. Der Fahrer mußte angesichts der Kurve instinktiv den Kopf, wenn auch nur für den Bruchteil einer Sekunde, nach vorne gerichtet haben und der Bruchteil dieser Sekunden genügte dem Unbekannten im Fond, ihn unschädlich zu machen. Dann fuhr der führerlos gewordene Wagen in voller Fahrt über die Böschung, überschlug sich und stürzte hinter das Gebüsch.“

Watts starrte gedankenvoll auf den zertrümmerten Wagen, dessen grotesk-verzerrte Formen die Finsternis gepeinigend belebten. „Und Aileen Barton —?“

„Kommen Sie“, sagte Kennedy und nahm den Detektiv am Arm. „Wir haben hier nichts mehr zu suchen, aber wenn wir schon da sind, können wir Schloß Montford einen kleinen Besuch abhalten. Alles übrige erkläre ich Ihnen auf der Fahrt.“

Als der Wagen wieder mit abgeblendeten Lichtern die Straße weiterrollte, fuhr Kennedy mit seinen Erklärungen fort.

„Ich glaube, mir über fünf Punkte im Klaren zu sein. Erstens: Aileen Barton sollte nach Schloß Montford gebracht werden. Zweitens: In den Ablauf der Geschehnisse hat sich ein Faktor eingeschoben, mit dem ihre Entführung nicht gerechnet haben. Drittens: dieser Faktor ist jener Mann, der den Fahrer des Wagens erschossen hat. Viertens: Aileen Barton ist derzeit in der Gewalt jenes Mannes.“

Watts konnte ein Rächeln nicht unterdrücken. „Sie reden wie ein Buch...“

„Wie ein Rechenbuch, wollen Sie sagen?“

„Ist es aber nicht möglich, daß Aileen Barton selbst den Mann am Steuer erschossen hat?“

„Eherlich. Erstens wäre sie dann wieder zum Vorfahren gekommen und außerdem fand sich ihr Hut neben dem Führersitz, wo sie der Wirt vom „Seemann“ jedenfalls auch hingeseht hat, um einen Fluchtversuch sofort verhindern zu können.“

„Und der Unbekannte im Fond?“

„Zu diesem Punkt wäre nur zu bemerken, daß es unsicher ist, ob dieser Faktor ein guter oder ein böser ist. Es wird aber jedenfalls gut sein, die beiden Faktoren, die hier, wie es scheint, gegeneinander gewirkt haben, reinlicher zu unterscheiden, um Fehlschlüsse zu vermeiden.“

Die beiden Detektive schwiegen einen Augenblick. Hier war die Wand, die jeden Weg versperrte. Die Sackgasse. Eine Gewalt hatte sich in das schon bekannte Netz der Fäden, die sie in der Hand hielten, eingeschoben, eine Macht von unbekannter Größe und Funktion. Alles war dadurch ins Wanken gebracht.

„Wie sollten wir aber den großen Unbekannten ermitteln?“ fragte Watts schließlich etwas kleinlaut.

„Indem wir haudeln“, sagte Kennedy lakonisch. „Sie, Watts, sehen morgen die Erhebungen in Sussex fort und suchen zu ermitteln, ob von Aileen Barton und dem unbekanntem Dritten etwas gesehen wurde. Ich fahre mit dem Mittags Schnellzug nach Southampton und vernehme festzustellen, wer der Dritte war, der in unserem Wagen aus der Taverne entflohen ist. Und jetzt, vor allem, werden wir ja sehen, ob sich in Schloß Montford nicht irgend ein kleiner, interessanter Anhaltspunkt findet...“

Schloß Montford stammte aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Es war im Tudorstil erbaut, dem Stile der verfallenen Gotik. Ein massiver, rechteckiger Turm, hob es sich drohend wie eine Festung aus dem Dunkel ab. Die schartigen Formen der Mauern und Giebel ragten steil in den schwach fluorezierenden Nachthimmel und zerrannen allmählich in langsam niederfallenden Nebelschleiern. Wie ausgestorben lag das finstere Schloß da, nur aus einem Fenster der Nordfront schimmerte Licht.

Pantlos, wie ein geistesreicher Nachtvogel bog ein großer Sechszylinder mit abgeblendeten Lichtern von der Straße ab und wurde Sekunden später von dem schwer lastenden Nebel verdrängt.

Nach einer Weile verlor sich plötzlich das einsame Licht an der Nordfront des Schlosses. Das Schloß, die Nebengebäude lagen vollkommen im Dunkel.

„Elende Wirtschaft!“ grollte der Pförtner und tastete im Finstern nach einer Kerze. „Schon der zweite Kurzschluß in diesem Jahr...“

Behütet betrachtete er im flackernden Kerzenlicht die beim unsicheren Herumtappen umgeworfene Brandflasche und machte sich daran, das lothbare Maß von der Tischplatte wegzuwischen, als es läutete. Ein Mann in der Uniform der Arbeiter des nahen Elektrizitätswerkes stand vor dem Tor und begehrte Einlaß.

Er wurde ihm nicht ohne viel Flüchen gewährt. „Schweinewirtschaft, das... Was ist los, he?“

„Mal 'n kleiner Kurzschluß, wahrscheinlich“, antwortete der Elektrotechniker wohlgenut und klappte unbekümmert um den Fehlbetrieb von Montford auf das Schloß zu, um augenblicklich zum Mittelpunkt der Ereignisse zu werden.

Teils aufgeschreckt, teils ärgerlich, teils neugierig drängte sich das Personal um den Mann im blauen Overall. Es regnete Fragen und Flüche, ziemlich zu gleichen Teilen gemischt. Der Kurzschluß war eine kleine Sensation.

Das Erscheinen eines weißhaarigen Herrn machte der allgemeinen Verwirrung ein Ende. „Mr. Cowler, der Verwalter...“ flüsterte der Pförtner.

„Was ist eigentlich los?“ fragte eine ruhige, volltönende Stimme.

Der Elektrotechniker sah den alten Herrn fragend an: „Herr Montford...?“

„Nein.“ Sagte der Verwalter kurz. „Die

lange dürfte die Störung dauern?“
 Der Mann im blauen Overall suchte die Achseln. „Das kann ich erst nach einer genaueren Untersuchung sagen. Es ist leicht möglich, daß es sich um ein Durchbrennen aller Sicherungen handelt. Wir hatten einen kleinen Kabelbrand draussen und vermuteten gleich, daß hier etwas passiert sein würde.“

„Schön — machen Sie Ihre Sache gut. Und möhlgemerkt: wenn Sie die Störung schnell beheben, werde ich mich gewiß erkenntlich zeigen...“

Der Elektrotechniker durchsuchte Schloß Montford vom Giebel bis zum Keller und nach zwei Stunden wußte er über das Schloß und seinen Besitzer alles, was überhaupt zu wissen war.

Dieser Elektrotechniker war nämlich ein sehr neugieriger Elektrotechniker. Und — nebenbei bemerkt — auch ein galanter Elektrotechniker. Er eroberte im Fluge die Herzen von zwei weiblichen Bedienten und die Sympathien eines Butlers, was viel zu sagen hat.

Elektrotechniker, außerdem, sind an und für sich geheimnisvolle und von einer gewissen Romantik umwobene Gestalten. In den Augen der Laien sind sie Magier, Hüter des göttlichen Funkens der Wärme und des Lichts. Bei einem Kurzschluß aber sind sie mehr noch: Vichdringer im wahren und letzten Sinne des Wortes.

Dieser spezielle Elektrotechniker brachte zwar trotz dreistündiger Arbeit kein Licht in das Dunkel von Schloß Montford — obwohl er sich in einem gewissen Sinne ehrlich darum be-

mühte — aber er zehrte von der Sympathie, die man seiner Klasse stets entgegenbringt.

Als der Mann im blauen Overall das Schloß verließ, brannten zwei Mädchenherzen lichterloh, aber keine einzige Birne. Zwei Kontakte wurden geschlossen, aber es waren keine elektrischen.

Mit einem Wort: Ralph Kennedy war ein Detektiv, der zur Aufhellung eines Falles jedes Opfer auf sich nahm...
 *

Eines wußte Kennedy jetzt mit Sicherheit, daß man ihm ernstlich ans Leben wollte. Die Verschickung in der Kiste war noch ein verhältnismäßig harmloser Streich gewesen. Eine Warnung und gleichzeitig ein gelungener Versuch, ihn für einige Zeit aus dem Wege zu räumen. Warum dies geschehen war, konnte sich Kennedy jetzt auch zusammenreimen. Seine Verbindung mit Aileen Barton war seinen geheimnisvollen Begnern wider den Strich gegangen; sie hatten gefürchtet, daß er ihre Absichten durchkreuzen würde. Nun aber wurde es ernst. Das Mitleid auf Murray war keine Warnung mehr gewesen — es hatte Kennedy selbst gegolten. In einer Hinsicht aber war er befreit. Die Versuche, ihn aus dem Wege zu räumen, zeigten, daß der Mann, dem er auf der Spur war, sich hart verfolgt sahste und einen Verzweiflungskampf ausfocht. Und darüber empfand Kennedy eine gewisse Genugtuung. Die Anschläge auf ihn waren — es war paradox, aber wahr — die ersten Anzeichen eines Erfolges.

Als er den Mittags Schnellzug nach Southampton bestieg um dort Ermittlungen über den unbekanntem Dritten anzustellen, der in jener denkwürdigen Nacht aus der Taverne entflohen war, wußte er sehr gut, warum er diesmal den Schienenweg gewählt hatte. Im Auto wäre er über einjährige Landstraßen gekommen, wo es seinen Verfolgern ein Leichtes gewesen wäre, ihm eine Falle zu stellen. Doch hatte Kennedy ein unbestimmtes Gefühl, daß ihm auch auf der Bahn irgendeine Gefahr drohte.

So legitimierte er sich und ließ sich ein Halbbillet zur alleinigen Benutzung anweisen. Er verschloß sich darin, zog die Vorhänge vor die Gangfenster und wogte seit Stunden zum erstenmal in dem angenehmen Bewußtsein, endlich einmal für einige Zeit in Sicherheit zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Krähentod

Von Otto Erhard-Dachau

Wo die Amper durch das Moorland geht, zwischen Binsen und den weißblühenden Achren des Schilfs, sagt das Eis. Die Luft rüttelt förmlich vor Kälte.

Wenn einer so warm angezogen ist wie ich, satt zu essen, zu trinken, zu rauchen und dabei eine gut geheizte Stube hat, müßte er eigentlich zufrieden sein. Aber so gern ich sonst mit dem Winter raufe, heut werd' ich nicht froh. Der Himmel ist bis zum Rande mit Traurigkeit erfüllt. Hinter allem spürt man die Not.

Vorhin sah ich ein paar Kunden auf der Landstraße tippeln, der eine hatte zerfissene Schuhe und der andere keinen Mantel an. Bei dieser unmenslichen Kälte! Man kann ja nicht jedem helfen, man tut, was man kann, aber — helf uns Gott! —, es laufen zuviel auf den harten Straßen herum. Menschen, Brüder, für die der Himmel grauer ist wie für mich. Wir wollen gar nicht drüber reden...
 Hinter dem Amperwald — bei den Bräcken mit den kümmerlichen, und den frostsponnenen Notweiden, die wie große, weiße Korallen sind — liegt das Moor. Abends, wenn die Sonne untergeht, schimmern sie rot, und rindsum dampft dann das Moor wie Blut.

Wer will es noch glauben, daß dort im Sommer eine hohe, grelle Sonne stand, unter der sich tausendfältig regte? Wo sind die blauen Tage hin? Ich weiß um einen Wald-

morgen, da stand das Gebirge so nah, daß man im Wetterstein und im Karwendel jede Felswand sah. Seit Wochen sind die Berge wie verfunken. Aber wenn einer die Kraft hätte, dort hinten die grauen, dicken Schleier zu heben, läge es da — tiefblau, sonnig und strahlend. Wie ein Märchen...
 So trüb verinnt legt jeder Tag. Man geht und denkt und sinn, man geht den Tag zu Ende. Wie eben jetzt. Genau so.

Was haben die Birken bloß für Laub geschlagen? Hunderte von schwarzen Vögeln müssen die dünnen Zweige leiden. Stief und stumm, mit aufgeplusterten Federn erwarten die müden Krähen die Nacht.

Fallaub ist das. Ich weiß es ja. Sie tragen nicht umsonst die Farbe des Todes. Heute morgen fand ich viele Krähen im Schnee. Der Frost hatte ihre ruppigen Mäntel mit Ornamenten bedeckt, so schön, wie sie sein Bischof hat. Ihre verkrampten Füße starren gen Himmel, und eine hatte sich eine feine weiße Blüte gepflückt. Eine seltsame Totenblume, die sie wie bewundernd weit von sich hielt. Als etwas Wunderbares!

„Hunger“, dachte ich. „Die weiße Not!“ Aber wie ich dann dräben im Waldbrand die frisch gestreuten Dunggäulen mit dem Rinderrind dazwischen sah, wußte ich, was es war: „Gift!“

Aus den Abendnebeln des Flusses steigen drei Krähen. Schwer schlagen die Schwingen die Luft. Es ist sicher nicht leicht, durch die zähen, eifigen Nebel zu fliegen.

Sie fliegen ohne Hast über mir hin, aber bald bleibt eine zurück, taumelt und stürzt dann jäh in den aufstrebenden Schnee hinab. „Kraah — kraah!“ Die anderen fliegen weiter, als hätten sie nichts gehört.

Eine Weile hockt der Vogel still im Schnee. Er verfehlt nicht, was mit ihm los ist. Wieder lüftet er die Schwingen, schlägt und schlägt und schlägt, daß die Schneekristalle fliegen. — Aber er ist kaum ein paar Meter weiter gekommen.

Krähen sind merkwürdige Geschöpfe. Weilen zwischen uns und unerforschlichen Tierreihen, deren Klugheit mir oft unbegreiflich ist. Ihre Denken gleicht dem der Menschen. Die da sinnend über ihren Leiden sitzt, hat plötzlich die ganze Tragik ihres Schicksals erfasst: „Gift!“

„Fort von hier! Nicht sterben!“ Die Fäße trommeln in tollem Takt, die Schwingen brausen, wie ein Lappen vor dem Sturm legt sie umher. Umsonst!...
 Endlich begibt sich das qualvolle Kreisen. Mit ausgetrockneten Flügeln stürzt sie in den Schnee. Den Kopf aber hat sie steil erhoben — erdrückt — als spürte sie schon den schweren Zug der Erde.

Es ist dunkler geworden. Eis bellt. Nichter zucken am Rande der Weite.
 Da — Schwingenschlag! Doch im Nebel stehen Krähen. Die Schwarzbrüder wirft sich auf, stößt den Schnabel vor und ruft: „Kraah — kraah!“

Schwingenschlag und Schattenschlag. „Kraah — kraah!“
 Leer ist der Nebel...
 Reglos wie ein Mensch, der's nicht fassen kann, hockt sie da. Jetzt sinkt der schwere Schnabel auf die Brust. Welch wehen die Flügel. Sie fällt auf den Rücken. Fäße zucken. Augen blitzen aus...
 Die Nacht steht da.

Ich weiß schon, daß sie schließlich sind. Sie fressen die Saat, die Fischbrut und vernichten jedes Gelege, das sie erreichen können. Man muß sie kurz halten. Bestimmt. Aber, Freunde, Jäger, weshalb mit Gift!

Wir ermahnen die Klasse mit Erlaubnis des Herausgebers Carl Schumann dem Vize: „Das ganze Jahr“. Erlebnis eines Fischers und Jägers von Otto Erhard-Dachau.

Brüder brecht auf!

Wir hörten dereinst der Freiheit Signale!
 Revolution ließ man uns sagen.
 Wir haben Not und Terror ertragen!
 Nun ist's genug! — Heut' ist' Finale!

Brüder brecht auf!
 Wir wollten nur Arbeit, die Ihr uns versprochen
 Im freiesten Staat der Arbeiterwelt!
 Wir glaubten dem Wort! Ihr sahet nur Geld
 Und habi uns verraten, verschahert, zerbrochen!

Brüder brecht auf!
 Nun geht von Millionen ein einziger Schrei,
 Not zehrt durch's Volk, daß steht im Land!
 Aus Blut und Seele ein feurriger Brand —
 Aufset das Schicksal, die Freiheit herbei!

Brüder!! Brecht auf!

Brüder brecht auf!
 Wir forderten Recht, da schlugt Ihr uns nieder!
 Den Knüttel schükt Ihr, statt Freiheit und Brot;
 Schlagt mit Verbrechern die Besten uns tot
 Und foltert mit uns als reudige Glieder!

Brüder brecht auf!
 Zweihundert Tote gruben wir ein,
 Kriegswund blies weiter der Erde Schoß!
 Furchtbare's Erkennen läßt uns nicht los.
 Deutschland! Wir wollen einst Rächer sein!

Brüder brecht auf!
 Nun geht von Millionen ein einziger Schrei,
 Not zehrt durch's Volk, daß steht im Land!
 Aus Blut und Seele ein feurriger Brand —
 Aufset das Schicksal, die Freiheit herbei!

Brüder!! Brecht auf!

Als Krüger

Hg. Professor Kraft wieder im Amt

Abgeordneter Professor Kraft vom Unterrichtsminister mit einem Verweis und 150 RM. Geldstrafe bestraft - Die vierte Strafe wegen des gleichen „Vergehens“!

Nach über 11 Monaten Dauer ist nun die Silberfestsache Angelegenheit für unseren Hg. Professor Kraft zu einem Abschluss gekommen. Unter dem 6. Januar d. J. wurde er von dem derzeitigen Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Baumgartner (Str.), zu einem Verweis und 150 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Vorgänge, die dieser Disziplinierung zugrunde liegen, sind bekannt: Es handelt sich um die Schlägerei im Landtag, bei welcher der Abgeordnete Hilbert vom Zentrum seine Prügel bezog wegen Beleidigung unseres Führers Adolf Hitler und des Abg. Kraft selbst, und ferner um die Beleidigung des Landtags, die in der Formulierung „polizeilich genehmigter Unfug“ gesehen wurde. Professor Kraft wurde noch am selben Tage vom Präsidenten des Landtags auf 60 Tage ausgeschlossen. Obwohl Hg. Kraft nicht in seiner Eigenschaft als Beamter, sondern als M. d. L. gehandelt hatte, bestrafte ihn auch noch das Unterrichtsministerium mit der besonders schweren Strafe der Suspendierung vom Amt. Ueber acht Monate konnte Professor Kraft seinen Dienst nicht versehen; der Staat mußte einen Stellvertreter heranziehen und diesen selbstverständlich auch bezahlen. Vielleicht wird es den Finanzminister Dr. Matthes interessieren, wieviel diese vollständig unnütze und überflüssige Suspendierung vom Amt den badischen Staat gekostet hat. Aber die Kassen dieses Staates sind ja wohl so gefüllt, daß er sich solche Scherze ruhig leisten kann! Zum drittenmal wurde gegen Professor Kraft wegen der gleichen Vergehen eingeschritten, als ihn die zuständigen Gerichte zu Geldstrafen von 100 bzw. 50 RM. verurteilten. Wir erinnern uns noch an das Witzgeschick, das in der marxistischen Presse zum Ausdruck kam, weil sie diese Strafen für viel zu niedrig hielt, daß er sich solche Scherze ruhig leisten kann! Und des Staatsanwalts und des Verteidigers, die den Abgeordneten Hilbert in gebührender Weise charakterisierten. Nun hätte man meinen können, die Sache wäre damit abgetan, und dies um so mehr, als im Dezember v. J. noch die außerordentlich weitgehende Amnestie erlassen wurde. Aber weit gefehlt! Der Horn des Zentrums war noch nicht befänktigt. Man sollte zu einem vierten Schläge aus, der in der oben erwähnten Strafe bestand.

Wir können es nicht verstehen, daß in einem sogenannten demokratischen Staate solche Dinge möglich sind. Wir möchten nur das Zentrum an die Zeiten erinnern, da der Kulturkampf tobte und da die Katholiken wegen ihrer Gesinnung verfolgt wurden. Eine gerechte Empörung über diese Regierungsmaßnahmen brach damals im ganzen katholischen Volke aus. Was geschieht heute? Das Zentrum hat aus der Geschichte nichts gelernt. Es verfolgt die politische Andersdenkenden mit einem noch tieferen Haß und belegt sie mit noch härteren und ungerechteren Strafen, genau nach dem Grundsatze: Wer die Macht hat, braucht nach dem Recht nicht zu fragen. Es ist möglich, daß diese vier Verurteilungen wegen eines Delikts juristisch richtig sind, aber nur dann, wenn man nach dem Buchstaben des Gesetzes geht und den Sinn und den Inhalt nicht verstehen will. Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig. Menschlich betrachtet ist es ein Unbding, daß vier Strafen in ein und derselben Sache ausgesprochen werden. Vielleicht könnte dann die Stadt Heidelberg noch kommen und einen Strafantrag stellen, weil Professor Kraft dort geboren ist, oder die Stadt Mannheim, weil er dort seinen Wohnsitz hat. Es würden sich sicher heutzutage auch Juristen finden, die die Nichtigkeit dieser Strafanträge schwarz auf weiß beweisen würden. Mit gesundem Menschenverstand haben solche Maßnahmen aber nichts zu tun. Wir überlassen es daher jedem gerecht denkenden Menschen in Baden, sich sein Urteil selbst zu bilden.

Wie wir hören, hat Professor Kraft von dem Recht des Rekurses an das Staatsministerium keinen Gebrauch gemacht aus Gründen, die man leicht begreifen kann. Die Landtagsstrafe aber hat sofort ein Schreiben an das Reichsjustizministerium gerichtet und um Aufhebung der Strafe gebeten, ob diese dienstpolizeiliche vierte Verurteilung dem Sinn der am 20. Dezember v. J. erlassenen Amnestie entspricht oder nicht. Da durch den Verzicht auf den Recurs der Erlaß des Unterrichtsministers rechtskräftig geworden ist, ist Professor Kraft wieder seit dem 6. Januar im Dienst und kann seinen Beruf als Professor am Gymnasium Mannheim wieder ausüben.

„tentum“, sondern „verleumderische Fälschung“. Und im selben Atemzug beruft sich dieser Ehrenmann für seine Reparationspolitik ausgerechnet auf den „Angriff“ und will seinen Lesern weismachen, er stimme mit diesem überein!

Und so etwas ist möglich im amtlichen Hauptorgan des Vereins von 150 000 deutschen Lehrern. Mit welcher Sorte von Lesern darf dieser „Geschäftsführer“ denn eigentlich rechnen, daß er ihnen so etwas vorsetzt? Das ist derselbe Herr, der 1929 auf der Lehrerversammlung in Dresden mit schlauer Spekulation auf die Tränenröhen derer, die nicht alle werden, pathetisch erklärte: „Mein Vater (Elsässer) hat auf Deutsche geschossen, ich habe auf Franzosen geschossen; mein Sohn soll auf niemand mehr schießen“ — der darf dafür zusehen, wie sein Vater feilenruhig das Gewerbe der Ehrabschneidung und moralischen Vergiftung betreibt. Das widerspricht der „Friedensgesinnung“ dieser Sorte Pazifisten offenbar nicht, die den echten Friedensgedanken in Verzug gebracht haben.

Ueber die Reparationspolitik dieses Leo Raepfel, der den Lehrerverein so unheilvoll belästet, wäre besonders zu reden. Nur soviel: Schon lange vor jenem Schandartikel im Blatte Raepfels, im Oktober 1930, haben die freien (!) Gewerkschaften — trotz Breitscheid — mit aller Schärfe das Ende der Reparationen verlangt, und Leipzig konnte auf dem 10. Gewerkschaftskongress 1931 feststellen, daß die Arbeitergewerkschaften das immer gefordert hätten. Und wenige Tage vor dem Dolchstoß Raepfels stand im „Vorwärts“ (im Vorwärts!) vom 31. 12. 1931: „Die Einheitsfront gegen den wirtschaftlichen und politischen Widerstand der Tribüne (die Leo Raepfel natürlich: Reparationen nennt, wie die Franzosen) wird von Tag zu Tag härter. Die deutsche Arbeiterbewegung... hat seit 11 Jahren die Annullierung der Reparationen und internationalisierten Kriegsschulden gefordert. Sie muß heute erklären, daß die Reparationen zuerst fallen müssen“.

Wohlgemerkt: das schreibt der „Vorwärts“. Leo Raepfel aber schreibt eine Woche danach im Blatt des Deutschen Lehrervereins, wir dürfen die Streichung nicht einmal „fordern“, sie sei „unannehmbar“. Und dann hat dieser Mensch noch die Stirn, von Denunzianten und Fälschungen zu reden! Wenn der Lehrerverein das duldet, macht er sich mitschuldig.

Daß der ganze Artikel in derselben Weise weitergeht, ist nach dieser Probe selbstverständlich. Raepfel kann ja überdies damit rechnen, daß seine Leser den Wortlaut in der „Volksgemeinschaft“ nicht kennen, und daß er nicht in die Lage kommt, eine Gegenerklärung von mir abdrucken zu müssen, dafür sorgt er schon: wogu ist man so „demokratisch“ und „gegen jede Diktatur“ (nämlich: wenn's nicht die eigene ist)?

So schreibt also Leo Raepfel lustig, ich hätte gegen den „Volksstaat“ gewettert und den „Stellungswegsel vom patentierten Demokraten zum Herrenmenschen vollzogen.“ Soviel Worte, soviel benutzte Unwahrheiten: In der „Volksgemeinschaft“ war deutlich genug meine Ablehnung Papens und des Herrenclubs, des „Klassenkampfes von oben“, widergegeben. Leo Raepfel weiß aus meiner früheren Mitarbeiterarbeit an seiner Zeitung als badischer Berichterstatter genau, daß ich nie „patentierter Demokrat“ war, ja ich kann aus Briefstellen Raepfels beweisen, daß er sogar weiß, daß ich deshalb diese Berichterstattung niederlegen mußte, weil ich nie Parteidemokrat war. Im übrigen erklärt gerade das „Wirken“ solcher

Figuren wie Raepfel, warum 4 1/2 Millionen Wähler, die 1919 noch demokratisch wählten, es in solcher Nachbarschaft nicht mehr anschließen und der Partei den Rücken kehren. Pflui Teufel!

Das schlimmste aber ist, daß solche Raepfeleien — von denen dieses ja nur ein Beispiel ist — im Namen des Deutschen Lehrervereins hinausgehen dürfen. Bei der Nennung des Themas „Durchbruch der Volkheit“ erklärt dieser Vertreter, er bekomme „einen Gähncrampf“, wenn er solche „Gemeinplätze“ höre! Also der Geschäftsführer des Deutschen Lehrervereins gähnt, wenn es um die entscheidenden Fragen des Bestandes unseres Volkes geht! Das paßt freilich zu seiner Dolchstoßpolitik in der Tribünefrage. Aber ich frage doch mit allem Ernst: gähnt der Deutsche Lehrerverein auch, oder schläft er gar, wenn so sein Ansehen beim Volke untergraben wird, das schließlich ihm zur Last legen wird, was in seinem Hauptorgan an Giftmischerlei betrieben werden darf?

Philipp Hördt.

Das unter Schleicher Mundfunkübertragung einer Memelland-Kundgebung verboten

Der Zwischenfall auf der Hamburger Kundgebung

(Bericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Jan. Der Memellandbund, die Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände und der Verein für das Deutschtum im Ausland veranstalteten vergangenen Sonntag im Schillertheater in Altona gemeinsam eine Groß-Hamburger Kundgebung für das Memelland. An der starkbesuchten Veranstaltung nahmen neben Vertretern der Behörden, der Wirtschaftskörperschaften und der Landmannschaften auch Vertreter der NSDAP teil. Der frühere langjährige Oberbürgermeister von Memel und jetzige Oberbürgermeister von Rostock, Dr. Grabow, hielt die Hauptaussprache, in der er einleitend die Memellandfrage behandelte und am Schluss seiner glänzenden Rede die Anwesenden aufforderte, sich mit aller Kraft dafür einzusetzen, daß das der deutschen Nation und den Deutschen in Memel angetane Unrecht wieder gutgemacht werde. In seiner Rede teilte Dr. Grabow auch mit, daß die ursprünglich beabsichtigte Mundfunkübertragung der Veranstaltung abgelehnt sei, weil man an dem von ihm vorgelegten Wortlaut seiner Rede Anstoß genommen habe und er es habe ablehnen müssen, die von ihm geforderte Änderung des Textes vorzunehmen. Die Groß-Hamburger Memelland-Kundgebung, die im übrigen einen glänzenden und erhebenden Verlauf nahm, hat also jetzt schon, nachdem wir erst kürzlich feststellten, daß das deutsche Mundfunkabkommen mit den östlichen Ländern einen Standaß sondergleichen bedeutet, zu einem Zwischenfall geführt, der Anlaß gibt, noch einmal mit aller Schärfe gegen die unverantwortliche deutsche Ost-Politik Stellung zu nehmen.

Wir haben schon darauf hingewiesen, daß es einen unmöglichen und nicht vertretbaren Zustand bedeutet, wenn die deutsche Reichsregierung in Abkommen mit den östlichen Ländern, und vor allem mit Polen, auf jede moralische Unterstützung des äußeren bedrohten Grenzlanddeutschtums durch den deutschen Mundfunk verzichtet. Die deutsche Reichsregierung hat sich mit dem Abschluß dieses jetzt noch in Kraft befindlichen Mundfunkabkommens jeder Möglichkeit begeben, den Unterdrückungsmethoden der polnischen und litauischen Minderheiten-Politik auch nur das unversänglichste Gegen- und Abwehrmittel entgegenzusetzen. Deutschland steht in der Minderheitenfrage den östlichen Ländern nicht gleichberechtigt gegenüber. In Deutschland gibt es keine Minderheiten, die den besonderen Schutz ihres Mutterlandes brauchen könnten. Es ist deshalb ein Unbding, auf jede geistige und kulturelle Verbindung Deutschlands mit den Millionen in Polen wohnenden Deutschen zu verzichten. Angesichts der brutalen polnischen Unterdrückungspolitik der deutschen Minderheit gegenüber bedeutet das eine Aufgabe, der vordringlichsten Pflichten jeder deutschen Regierung. Für das Verhältnis zu Litauen gilt dasselbe.

Wir fordern noch einmal mit allem Nachdruck, daß die deutsche Reichsregierung in aller Kürze Maßnahmen trifft, die dem augenblicklichen unannehmbaren Zustand ein Ende bereiten. Der Zwischenfall, der sich jetzt in Hamburg ereignet, dürfte allein schon Anlaß genug dazu sein. Herr von Schleicher hätte gerade als Reichswehrminister, wie hier schon einmal betont wurde, allen Grund, gerade hier wenigstens den äußeren Schein zu wahren. Wir sind jedenfalls nicht gewillt, diesen neuen Skandal auch nur einen Tag länger widerspruchslos hinzunehmen.

Der Bazillist Leo Raepfel als Stierbe des Deutschen Lehrervereins

In Nr. 258 der „Volksgemeinschaft“ und des „Hakenkreuzbanners“ stand ein Bericht über einen Vortrag, den ich am 20. Oktober im Mannheimer Kampfbund für deutsche Kultur u. Nationalsozialistischen Lehrerbund über den „Durchbruch der Volkheit“ und die deutsche Kulturpolitik gehalten habe, also über das Thema eines Bundes, das von mir im Sommer 1932 erschienen ist. In dem Bericht, der wie die Schriftleitung am Kopf bemerkt — ein „Auszug“ eines Zuhörers war, stand u. a. der Satz: „Mit derselben Gesinnungslosigkeit stand anfangs dieses Jahres in der Deutschen Lehrerschaft, daß für die Franzosen eine Aufhebung der Reparationen untragbar sei.“

lebigt, der kennt diese Sorte schlecht. Mit einer Journalistenfreiheit, die jüdisch zu nennen, ohne Zweifel eine Beleidigung der Juden wäre, steht sich dieser Herr Raepfel hin, schreibt — in Nr. 50 der Allg. D. Ztg. vom 10. 12. 32, S. 919 — einen Artikel, der von Verdrehungen und Beleidigungen strotzt. Er hat die Stirn, den Satz aus der „Volksgemeinschaft“ abzubringen und zu erklären: „Dieser in Anführungszeichen gesetzte Satz hat niemals in unserer Zeitung gestanden.“ Man vergleiche noch einmal! Wenn man aber meint, diese Leistung sei nicht zu überbieten, so täuscht man sich; obwohl ich ihm geschrieben hatte, daß ich seine Zeitung wörtlich vorgelesen habe, obwohl die ungenaue Nennung seiner Zeitung und das „sei“ weiter bestätigt, daß es sich um den Bericht eines Hörers handelt, der zudem den Sinn absolut richtig erfaßt und wiedergegeben hat, bringt es dieser Schmodfertigkeit, nachdem er seinen Schmutzfaß ausgegossen hat, zum Abschluß doch zu schreiben, mein Verfahren sei nicht nur „Denunzian-

2. Mittelbadischer Kreis-Kongreß am Sonntag, den 15. Januar 1933 in Kuppenheim

Programm:

9 Uhr vormittags: Eröffnung des Kreis-Kongresses mit Amtswalter-Tagung

im Saal des Gasthauses zur „Sonne“, Verbunden mit feierlicher Verpflichtung der neuereigneten Amtswalter durch den Kreisleiter

2 Uhr mittags: Propagandamarich durch Kuppenheim.

Hierzu treten an: Sämtliche Amtswalter, die SA., die SS. und die „am Kreis-Kongreß erschienenen Parteigenossen.

3 Uhr mittags: Große öffentliche Kundgebung

im Saal des Gasthauses zur „Sonne“. Die christliche Einwohnerschaft der Stadt Kuppenheim und der benachbarten Ortschaften ist hierzu freundlichst eingeladen.

Nationalsozialisten des Kreises Baden-Baden — Nastatt — Gernsbach. Die Kreisleitung erwartet von Euch, daß ihrem Ruf in gewohnt starkem Maße Folge geleistet wird. Der Besuch des Kreis-Kongresses ist Pflicht für sämtliche Amtswalter des Kreises. Den Parteigenossen, der SA. und der SS. gehen die entsprechenden Weisungen durch ihre Dienststellen zu.

Kreisleitung B.-Baden — Nastatt — Gernsbach (gez.) Kurt Bärle, Kreisleiter.

Briefkasten

B. D. Karlsruhe. Auf Ihre Anfrage teilen wir Ihnen mit, daß nicht alle Leute gleich empfänglich sind für die von Ihnen angeführten Krankheiten. Dies hat sich insbesondere auch während des Weltkrieges gezeigt.

Aus der Landeshauptstadt



Ein Erfolg des „Führer“ „Morgenstern“ fliegt!

Von der Pressestelle beim Staatsministerium wird mitgeteilt: In Folge 12 des „Führers“ vom 12. Januar 1933 wird in einem Artikel mit der Überschrift „Landestheater ohne Schminke“ der Theaterleitung und dem Unterrichtsministerium die Einstellung eines ausländischen Korrepektors am Landestheater zum Vorwurf gemacht. Es wird festgestellt, daß weder dem Unterrichtsminister noch dem Referenten von der Tatsache dieser Einstellung bis zum Erscheinen des Artikels etwas bekannt war. Es ist angeordnet worden, daß die Einstellung des Korrepektors, die in der heutigen Zeit nicht zu rechtfertigen ist, rückgängig gemacht wird. Im Hinblick auf gewisse Ausführungen des Artikels wird weiter festgestellt, daß die Anwesenheit des Theaterreferenten bei Generalproben in dem Umfang, wie dies bisher geschah, (andere Proben sind von ihm niemals besucht worden) in dienstlichen Notwendigkeiten begründet ist.

Wintersportverkehr nach dem nördl. Hochotharwald

Der im letzten Jahre eingeführte probeweise Personenwagendurchlauf nach Oberhörltal und Ottenhöfen hat bei den Schneeschulältern großen Anklang gefunden, weshalb diese Einrichtung auch für die diesjährigen Wintersportsonderzüge beibehalten worden ist. Die Sportler werden hierdurch der Notwendigkeit enthoben, mit ihren Sportausrüstungen auf den Übergangsbahnhöfen Bühl und Achern umzustiegen, so daß die Gefahr von gesundheitlichen Schädigungen beim Warten auf die Anschlüsse vermieden bleibt. Die durchgehenden Personenwagen laufen in den Wintersportzügen (Samstags) Mannheim ab 14.30 Uhr, Karlsruhe 16.00, Oberhörltal an 17.38, Ottenhöfen an 17.55; ferner im Wintersportzug 4000 (Sonntags) Mannheim ab 4.30, Karlsruhe 6.00, Oberhörltal an 7.11, Ottenhöfen an 7.35 Uhr. Auf dem Rückweg (Sonntags) Ottenhöfen ab 18.13, Oberhörltal ab 18.38, Karlsruhe 19.58, Mannheim 21.11 Uhr. Auf welchen weiteren Unterwegsbahnhöfen die Sportzüge anhalten, ergibt sich aus den Plakataushängen. Damit die Wintersportler die durchlaufenden Personenwagen leicht auffinden, sind diese durch entsprechende Schilder gekennzeichnet.

Es ist erfreulich, daß die Eisenbahn durch die erwähnten Erleichterungen im Wintersportverkehr den Wünschen der Schneeschuläufer weitgehendes Verständnis entgegenbringt.

Südjunt und Wintersport

Wie der Badische Verkehrsverband mitteilt, hat sich der Südjunt grundsätzlich bereit erklärt, im Anschluß an den Schneebericht der Badischen Landeswetterwarte auch die zu ermäßigten Preisen verkehrenden Wintersportsonderzüge der Reichsbahn und die Sonderfahrten der Reichspost, sowie die wichtigeren wintersportlichen Veranstaltungen bekanntzugeben.

Termine der Leipziger Frühjahrsmesse 1933

Die Leipziger Frühjahrsmesse beginnt Sonntag, den 5. März. Es schließen: die Textilmesse Mittwoch, den 8. März, die Möbelmesse, die Sportartikelmesse, die Bürobedarfsmesse „Jaegerhof“ und die Sondermesse Photo, Optik, Kino Donnerstag, den 9. März, die übrigen Zweige der Mustermesse in der Innenstadt Sonntag, den 11. März, und die Große Technische Messe und Baummesse auf dem Ausstellungsgelände Sonntag, den 12. März.

Polizeibericht Verloren

Ein Landwirt aus Stupferich erstattete die Anzeige, daß er am Donnerstag auf dem Wege von Durlach nach Stupferich einen Geldbeutel mit 140.— RM. verloren habe.

Unfall

In der Herrenstraße sprang ein Hund gegen eine Frau, sodaß diese zu Fall kam und sich verschiedene Verletzungen zuzog.

Badisches Landestheater

Mit dem Lustspiel „Freie Bahn dem Tüchtigen“ von August Hinrichs, das am Samstag, den 14. Januar, unter der Spielleitung von Felix Baumbach, zur Erstaufführung kommt, erscheint ein bisher noch ziemlich unbekannter Autor in unserem Spielplan. Das in Oldenburg mit starkem Bühnenerfolg aufgeführte Stück errang dort 20 Aufführungen und fand auch in Bremen, Aachen, Kassel und an zahl-

reichen andern Bühnen dieselbe beifallsreiche Aufnahme. Das Stück mit seinem zeit-satirischen Einschlag dürfte auch hier ein dankbares Publikum haben. Es ist in den Hauptrollen mit den Damen Ehrhardt, Ermarth, Erwig und den Herren Dahlen, Ernst, Paul und Hans Müller, Ruhr, Schulze und von der Trend besetzt.

Drei Kammermusikabende für die Notgemeinschafts-Empfänger

Durch das freundliche Entgegenkommen einiger hiesiger Künstler wird es möglich sein, für interessierte Notgemeinschaftsempfänger drei Kammermusikabende in dem von der Stadtverwaltung kostenlos bereitgestellten Bürgeraal des Rathauses durchzuführen. Der erste Abend, der bereits am Freitag, den 27. Januar 1933 stattfindet, ist den Altmeistern Händel — Bach gewidmet. Am zweiten Abend, voraussichtlich Anfang März, werden Werke von Mozart — Beethoven aufgeführt, während der dritte Abend Ende März für die Aufführung von Werken von Schumann, Schubert und Brahms vorbehalten bleibt. Ihre lebenswürdige Mitwirkung bei diesen Abenden haben bis jetzt zugesagt: Fräulein Gertrud Baas (Gesang), Frau Prek-Not (Klavier), Frau Voigt-Schweitzer (Violine). Die Künstlerinnen wollen allen Notleidenden, denen Musik auch Lebensinhalt ist und die sich nicht mehr um den Genuß guter Konzerte leisten können, eine persönliche Gabe bieten. Den einzelnen, aufzuführenden Werken (Sonaten, Konzerte, Arien) wird jeweils eine kurze Einführung vorausgehen. Voraussichtlich werden sich noch weitere Künstler in den Dienst dieser vorbildlichen Veranstaltungen stellen.

An alle Notgemeinschaftsempfänger, die Interesse für gute Musik haben, ergeht hiermit die Bitte, sich zwecks Teilnahme an den Kammermusik-Abenden bei den ihnen bekannten Verteilungsstellen der Notgemeinschaft baldigst zu melden und sich in die dort auflegenden Listen eintragen zu lassen.

Frauennachmittag im DSW.

Ein Vortrag über „Die Frau in Geschichte und Gegenwart“.

Die regelmäßigen monatlichen Zusammenkünfte der Frauen in der Ortsgruppe Karlsruhe des DSW, dienen vornehmlich der För-

derung des Frauenhilfswertes im DSW. Daneben werden durch Behandlung aktueller Fragen und Probleme aus dem Leben der Frau Anregungen der verschiedensten Art geboten.

Diesmal sprach am Mittwoch nachmittag Dr. Mielke über „Die Frau in Geschichte und Gegenwart“. Er ging aus von der Stellung der Frau im Altertum, und er zeigte auf, wie sich die Stellung der Frau durch das Christentum von der Dienerin und Sklavin zur mitbestimmenden Herrin erhoben hat. Dr. Mielke führte als Beispiele Namen an wie Maria Stuart, Elisabeth von England und die Königin Luise. Das Schicksal dieser Frauen ist zugleich Schicksal gewisser Zeitepochen. So ist das Notokolo unlösbar mit dem Namen der Marquise von Pompadour verknüpft.

Betrachtet man die Frau von heute, so haben die Frauen durch Berufsergreifung eine andere Rolle als vordem. Die Frauenbewegung sucht durch Emanzipation die Stellung der Frau rechtlich zu untermauern. Durch die Folgen des Krieges sind viele Frauen nicht mehr in der Lage, ihrem eigentlichen Beruf als Mutter und Gattin zu dienen. Infolge Einspannung der Frau in die (auch politischen Tageskämpfe) wird die Ehe teilweise vernachlässigt, was für den Konnex zwischen den Ehepartnern nicht dienlich ist. Die Frau als Nutznießerin der staatspolitischen Rechte will als solche voll genommen sein. Wir erleben deshalb, daß sie in die Welt und in den Beruf hineingekittelt wird, zugleich erleben wir aber auch die Entzauberung der weiblichen Psyche.

Notwendigerweise kann daher die Frau nicht mehr Ergänzung des Mannes sein. Anzustreben aber ist, daß sie es wieder wird, da Antriebs- und Anstoß zum Werden des Mannes von der Frau ausgehen muß.

Ein gemeinsames Lied beschloß den sehr anregend verlaufenen Nachmittag.

Doppelveranstaltung auf dem KFB-Platz

FC. Mühlburg — Birkenfeld
KFB. — Mainz

Der morgige Sonntag wird ein großes und bedeutungsvolles Doppelspiel auf dem KFB-Platz bringen. Schon das am 1. Uhr beginnende Vorpiel, das den FC. Mühlburg mit dem FC. Birkenfeld im Kampfe um den Verbandspokal zusammenführt, kann auf besondere Be-

Wegen Überfüllung polizeilich geschlossen

Weihnachtsfeier des Kreises Karlsruhe

Man hätte wünschen mögen, daß alle die judenhörigen Zeitungsschreiber, die sich tagtäglich die tollsten Schwindelmärchen über den „unrettbaren Verfall der NSDAP“, aus den Fingern saugen müssen, diesen „Zusammenbruch“ einmal aus eigener Anschauung kennen gelernt hätten, wie er sich bei der Weihnachtsfeier des Kreises Karlsruhe der NSDAP zeigte. Wenn so etwas eine „unheilbar verlorene Partei“ fertigbringt, wie soll man dann die ärmlichen Veranstaltungen deuten, die von den anderen, gleichgültig ob es sich um Kommunisten, Sozialdemokraten, Zentrum, oder gar Hugenbergianer handelt, kühnlich durchgeführt werden.

In Massen stauten sich die Menschen vor den Türen der Festhalle, als diese gegen halb 7 Uhr eröffnet wurde. Und was niemand für möglich gehalten hätte, trat ein,

um halb 9 Uhr mußte die Festhalle wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden.

Dabei standen immer noch dicke Menschenmäuel um die Kassen. Wo im Saal irgend eine Sitz- oder Stehgelegenheit war, hatten sich die Besucher gedrängt. Was wir sonst nur bei großen politischen Veranstaltungen mit großen Rednern gewohnt waren, was andere aber überhaupt nicht fertig bringen, war geschehen:

Mindestens 3000 Volksgenossen und Volksgenossinnen waren zur Weihnachtsfeier des Kreises Karlsruhe am vergangenen Sonntag zusammengetrommt.

Wer das Glück gehabt hatte, in die Festhalle Einlaß zu bekommen, der sah sich plötzlich in eine deutsche Winterlandschaft versetzt. Zwei riesenhafte Tannenbäume, besetzt mit funkelnden Lichtern, flankierten eine winterliche Höhle, die es irgendwo im deutschen Bergwald wirklich geben mag. Die Pfeiler der Festhalle waren von grünen Girlanden umwunden, so daß ein künstlerisch wirkungsvoller Einklang zwischen Saal und Bühne geschaffen war.

In mächtigen Akkorden durchstürmte das Orgel-Präludium D-Dur des Meisters Johann Sebastian Bach, gespielt von Pa. Kirchenmusikdirektor Vogel, einleitend den Raum. Während die Menge noch andachtsvoll den verklä-

genden Tönen lauschte, verklärte das Lampenlicht, Scheinwerfer flammten auf, der Weihnachtsengel (Pgn. Berl. Uraat) schwebte lautlos in den Saal und sprach eine Weihnachtspoesie. Dann folgte das Choralied der Hirten, eine alte Volksweise und das „Wiegenlied der Hirten“ von H. Reimann, mit Orgelbegleitung, geungen von Pa. Brunhilde Kraus. Ihr Vortrag zeigte, daß diese Künstlerin zu großen Hoffnungen berechtigt und der außerordentlichen Beifall mag ihr gezeigt haben, daß ihr Eindruck auf die Zuhörer ein großer war. Pa. Kirchenmusikdirektor Vogel zeigte nochmals sein meisterhaftes Können in zwei Orgelvorträgen, dem „Pastorale“ v. E. Büff und dem Brahms'schen „Geistliches Wiegenlied“. Ein von Pa. Karl Karlsen-Offenburg vorgetragen Melodram: „Stille Nacht“, begleitet von Pa. Wagner, führte den Zuhörern eindrucksvoll das Geheimnis der Heiligen Nacht zu Gemut. Nach einem weiteren Vortrag von Frau Berl. Uraat, beschloß das gemeinsame Lied „O du fröhliche, o du selige“ den ersten Teil der Feier.

Nach einer kurzen Pause folgten in buntem Wechsel Rezitationen von Pa. Karl Karlsen, Berl. Uraat sowie eine Gesangs-einlage von Pa. Brunhilde Kraus. Besonderen Beifall erntete Pa. Frä. Gertha Birnmeier mit einem Serpentinertanz. In der verschiedenfarbigen Scheinwerferbeleuchtung wirkte die Darbietung der jungen Tänzerin ganz märchenhaft. Im Anschluß daran erntete auch die Militärburleske „Ich heirate meine Tochter“, gespielt von dem Karlsen-Ensemble: Herrn und Frau Karlsen, Frau Marlow und Herrn Wagner, großen Beifall.

Die reichhaltige in vier Buden ausgestellte Tombola war in kürzester Zeit geleert und brachte viele Ueberraschungen. Dann begann der allgemeine Tanz, den die Standardkapelle durch schwingvolle Weisen anfeuerte. In früher Morgenstunde erst leerte sich die Karlsruher Festhalle.

Die NSDAP, Kreis Karlsruhe, hat gezeigt, daß sie neben dem politischen Kampf nicht vergißt, den Gedanken der Volksgemeinschaft und des Zusammengehörigkeitsgefühls zu pflegen.

achtung Anspruch erheben. Hat doch der württembergische Vertreter, der aus früheren Jahren hier in sehr gutem Andenken steht, in den letzten Monaten durch seine aufsehenerregenden Erfolge von sich reden gemacht. Ohne Zweifel wird Birkenfeld ein sehr harter Prüfling für das wahre Können des FC. Mühlburg werden. Man wird aber doch annehmen dürfen, daß der badische Tabellenvierte den Wettbewerb mit dem Tabellenachten der Gruppe Württemberg erfolgreich bestehen wird.

Anschließend an dieses Pokalspiel tritt am 23.0 Uhr der KFB. gegen den Hessemeister Mainz an. Die Mannschaft aus der rheinischen Domstadt ist in den Nachkriegsjahren in Karlsruhe noch nie erschienen. Mit umso größerer Spannung steht man ihrem erstmaligen Auftreten entgegen. Bereits im Vorjahre konnte Mainz den lange Zeit von der gefürchteten Normatia Worms gehaltenen Meistertitel erringen und auch in dieser Saison hat sich Mainz klar überlegen gezeigt. Der KFB. wird gegen den Hessemeister alle Kräfte mobil machen müssen, wenn er eine Wendung gegenüber den 2 bisherigen unglücklichen Spielen herbeiführen will. Die schwarze Elb ist ohne Zweifel entschlossen, ihr ganzes Können zur erfolgreichen Durchführung des schweren Kampfes aufzubieten. Von einer Umstellung auf mehreren Mannschaftsposten darf eine Erhöhung der Schlagkraft des einheimischen Vertreters erhofft werden. Unter diesen Voraussetzungen wird das Doppelspiel, das 4 ausgezeichnete Mannschaften in bedeutungsvollen Kämpfen sieht, ganz besonderer Beachtung bedürfen.

Der neue Film

Gloria-Palast
„Der Rebelle“

Der Freiheitskrieg der Tiroler Bauern vor hundert Jahren gegen die französischen Besatzer unter Napoleon steht in der Welt ohne Beispiel da. Kein Wunder, daß er den aus vielen Bergfilmen bekannten Luis Trenker veranlaßte, hier in der gigantischen Bergwelt



Tirols, auf geheiligtem Boden, das große Geschehen im Film der ganzen Welt näher bringen. Er hat ein Werk geschaffen, mit dem er sich fast selbst übertroffen hat. Luis Trenker spielt selbst die Hauptrolle des Rebellen Simon Anderlan, der die Tiroler Freischärer gegen den verhassten Feind führt und schließlich für sein Volk sein Leben dahingibt. Der Film ist in seinem Aufbau von so gewaltiger Wirkung und ungeheurer Wucht, daß er uns ein unvergeßliches Erlebnis sein wird. Zum waltigsten aber, was wir jemals gesehen haben, gehört der furchtbare Kampf in Schlucht von Finstermünz, eine titanenhafte Leistung.

Karlsruher Tagesanzeiger

Bad. Landestheater: 15.30 Uhr, Stöpsel meldt durch die Welt.

Badische Lichtspiele: 5 und 8.30 Uhr, Comarilla.

Gloria-Palast: Der Rebelle.

Revidenz-Lichtspiele: Die blonde Venus.

Kaffee Bauer: Künstlerkonzert.

Kaffee Museum: 2. Museumsbauhall.

Kaffee des Besens: Künstlerkonzert.

Kaffee Edeon: Künstlerkonzert.

Kaffee Noederer: Das vornehme Abendessen.

Restaurant Ketterer am Bhf.: Konzert.

Alteutsche Wein- und Bierstube: Radiokonzert.

Karlsruher Lebensversicherungsbank A.-G.

Nach alter Tradition

„Das Versicherungsinstitut badischer Familienväter“



Marlene Dietrich in ihrem neuen Tonfilm: „Die blonde Venus“



Gitta Alpar der Welt schönste Stimme in der Ausstattung - Operette: Die-oder Keine!



Der neue Luis-Trenker-Film: DER REBELL Ein Freiheitsfilm aus den Bergen

Während des Inventur-Verkaufes Oberhemden mit Kragen u. Ersatzmanschetten. Prima Popeline in bunt und weiß

H. BODMER vorm. L. Oehl Nachf. - Kaiserstr. 209



Badisches Landes-Theater Samstag, den 14. Jan. 1933

Stüpfelbummelt durch die Welt

Mitwirkende: Bertram, Frauendorf, Gelling, ...

Freie Bahn dem Süchtigen

So. 15. 1. Nachmitt. Der Mann mit dem grauen Schläfen.

K Bestecke 19964 Waldstr. 41

Fahrräder Admaschinen, Ersatzteile elektr. Reifet, Radio-Su- beße

Bg. Hermann Wisemann Rheinstraße 34a

Zur Winterzeit muß ihr Ofen 11989

Ein neuer Janus! Berrafene Heimat von Werner Janen, in Reinen Nr. 4.80

M Café MUSEUM Heute Samstag

Im unteren Café 16790 II. Museum-Hausball Musik: Zigeunerprimas BALOGH

Heitere Chansons: Willi Eder Eintritt frei • Kein Weinzwang

Voranzüge: Morgen Sonntag 15. Januar Unteres ZIGEUNERPRIMAS BALOGH

Sonntag 15. Januar K.F.V.-Platz 1 Uhr Pokalspiel 16896

Mühlburg - Birkenfeld K.F.V.-Mainz

Amtl. Anzeigen

Aufnahme der Schulanfänger. Auf Beginn des neuen Schuljahres werden alle Kinder

Die Eltern oder deren Stellvertreter. werden aufgefordert, die in der Zeit vom 1. Okt. 1926 bis 30. April 1927

in der Zeit von 8-12 Uhr oder nachmittags 14-18 Uhr in einem der benachbarten

Für alle Kinder ist der handesamtliche Anmeldebogen über das Geburtsdatum

Zulassung II (Zulassr.), Schillerstraße (Kappellenstr. 1),

B. Für die Mädchen: Zulassung II (Zulassr.), Karl Wilhelmstraße (Kappellenstr. 2),

Die Forderung der Anmeldebogen für die Aufnahme eines Kindes in diesem Schuljahre

Eltern oder deren Stellvertreter, die es unterlassen, die ihrer Obhut anvertrauten schul-

Wahlen in den Verwaltungsrat des Waisenhauses. Die Amtsbeur der Mitglieder des Verwaltungsrats

1 Refraktionsapparat, 1 Instrumentenschrank 1 Laboratoriumschrant, 1 Schreibruckschrank,

Zwangsvollstreckung. Samstag, den 14. Jan. 1933, vorm. 11 Uhr

Zwangsvollstreckung. Samstag, den 14. Jan. 1933, vorm. 11 Uhr

Zwangsvollstreckung. Samstag, den 14. Jan. 1933, vorm. 11 Uhr

Zwangsvollstreckung. Samstag, den 14. Jan. 1933, vorm. 11 Uhr

Was geht am Marktplatz vor? Der gewaltige Andrang zu meinem großen

Inventur-Verkauf beweist am deutlichsten

daß ich mit meinen Angeboten Außergewöhnliches leiste. — Die rege Nachfrage zeigt, daß für alle Käufer

Damen-, Herren- u. Kinderkleidung sowie Stoffen u. fertiger Wäsche jeder Art vorliegt.

10% Rabatt auf alle regulären Waren 10%

Carl Schöpf

Das Rohmaterial befindet sich am Samstag, den 14. Januar 1933, vormittags 10 Uhr im

Die Gemeindefürsorge hat die Angebotsformulare

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur

Die Angebotsformulare sind nicht bindend, sondern nur